

Fachbeirat für Bürgerschaftliches Engagement der LH München

„Bürgerschaftliches Engagement macht unser Land schöner und bringt die Gesellschaft zum Strahlen“ Joachim Gauck – Ehrenamtskongress Nürnberg Juli 2021

Sechster Bericht des Fachbeirates für Bürgerschaftliches Engagement an den Stadtrat der Landeshauptstadt München

Oktober 2021



Geschäftsstelle www.foebe-muenchen.de

1	Bei Freiwilligen und Ehrenamtlichen läuft alles super?	S. 4
2	Corona und Bürgerschaftliches Engagement – eine Zwischenbilanz	S. 5
3.	Das Heilmittel der demokratischen Krise ist mehr Demokratie. Über die Vitalität demokratischer Alltagskultur	S. 10
4.	Junges Engagement	S. 13
5.	Freiwillige begleiten – eine professionelle Aufgabe	S. 18
6.	Digitalisierungsstrategien von Non-Profits unterstützen	S. 25
7.	Neu: Fünfter Deutscher Freiwilligensurvey	S. 28
8.	Bisherige Handlungsempfehlungen und Stadtratsbeschlüsse	S. 29
9.	Handlungsempfehlungen aus unerledigten, relevanten Beschlussempfehlungen aus früheren Fachbeirats-Berichten	S. 31
10.	Personen und Themen im Fachbeirat 2019 bis 2021	S. 34
11.	Beschlussempfehlungen	S. 37
	Anhang	S. 41

1. Bei Freiwilligen und Ehrenamtlichen läuft alles super?

Bürgerschaftliches Engagement systemrelevant und ausgebreitet

Selten gibt es Ereignisse, die fast alle Menschen, ob alt oder jung, reich oder arm betreffen. Die Corona-Pandemie ist so ein Ereignis. Dennoch gab es auch hier Unterschiede in Bezug auf die Lebenslagen der Menschen, aber auch in Bezug auf das Bürgerschaftliche Engagement. Während professionelle Helfer*innen im Gesundheitsbereich massiv rekrutiert wurden, um die großen Herausforderungen in den Krankenhäusern zu bewältigen, gab es für die Ehrenamtlichen und Freiwilligen keinen Zugang z.B. zu Pflegeeinrichtungen oder Geflüchteten-Unterkünften, keine regulären Lebensmittelausgaben der Tafeln etc.

Ehrenamtlich und freiwillig Tätige in allen Bereichen haben die gleichen Erfahrungen gemacht. In Krisen lenken schnell Krisenstäbe die Geschicke der Menschen. Sie handeln nach Prioritäten und regulieren meist über Verbote und Restriktionen das gesellschaftliche Leben. Dabei haben sie sicherlich die Gesundheit von vielen Menschen im Blick. Im Vordergrund stehen häufig Gesellschaftsbilder wie Sicherheit, Versorgung und Bewahrung. Solange Entscheidungsträger*innen freiwilliges Engagement als Freizeitaktivität oder als „stille Reserve“ ansehen und nicht als genuinen Beitrag zur Bewältigung von Katastrophen, wird sich eine sinnvolle Zuordnung zu den anstehenden Aufgaben auch und gerade in Krisensituationen wenig ergeben. Eigenverantwortliches und professionelles Handeln von Freiwilligen sollte mit einbezogen und wertgeschätzt werden, weil es um ein gewinnbringendes Handeln für das Gemeinwohl geht.

Die Corona-Pandemie ist das bestimmende Ereignis für das Bürgerschaftliche Engagement im Berichtszeitraum gewesen. Nicht nur im positiven Sinne, sondern auch im Erleben massiver Einschränkungen und Ausgrenzungen. Und dennoch hat sich gerade hier wieder gezeigt, wie ungebrochen das Engagement von Menschen für Menschen ist, wenn die Not groß und Hilfe erforderlich ist. Auch die aktuelle Hochwasserkatastrophe (Juli 2021) zeugt von großer Hilfsbereitschaft von spontan Engagierten. Und das wird so bleiben. Da solche Krisen - allen Prognosen nach - zunehmen werden, ist eine optimale Koordination von beruflichen Helfer*innen und Spontanhilfe auch in der Stadt München umso dringlicher. Und auch diese geht nur mit zivilgesellschaftlicher Begleitung, wie sie der Fachbeirat in den „Leitlinien für ein effektives Zusammenwirken von Spontanhilfe und Katastrophenschutz“ schon lange fordert.

In der Pandemie zeigen sich viele Themen einer demokratischen Gesellschaft wie unter einem Brennglas. Auch das hat uns dazu bewogen, dieses Thema genauer in den Blick zu nehmen. Nach einer Zwischenbilanz zu Bürgerschaftlichem Engagement in Zeiten von Corona (2. Abschnitt), in denen Bürgerrechte und damit auch das Bürgerschaftliche Engagement eingeschränkt wurden, nehmen wir die demokratische Alltagskultur im Zusammenhang mit Bürgerschaftlichem Engagement genauer unter die Lupe (3.).

Bewegungen wie Fridays for Future machen uns auf die politische Kraft junger Menschen aufmerksam. In ihrem Engagement machen junge Menschen die Erfahrung, dass sie mitbestimmen und die Gesellschaft mitgestalten können. Förderung jungen Engagements ist ein Instrument zur Demokratieförderung, das in Form von Selbstorganisation, Selbst- und Mitbestimmung bereits in frühen Jahren beginnen muss (4.).

Das Zusammenwirken von hauptberuflich tätigen und freiwillig engagierten Personen ist ein Thema, das in vielen Engagementbereichen virulent ist. In diesem Bericht befassen wir uns deshalb mit der Schnittstelle (oder Konfliktlinie) von Bürgerschaftlichem Engagement und dem beruflich organisierten Hilfesystem. Die systemische, meist hauptberufliche Begleitung von Ehrenamtlichen in Institutionen und Organisationen steht im Mittelpunkt des (5.) Kapitels.

Ein weiterer Schwerpunkt bezieht sich auf Digitalisierung im Engagementsektor (6.). Da, wie der dritte Engagementbericht (2020) nochmals deutlich hervorhebt, Bürgerschaftliches Engagement zunehmend auf digitale Möglichkeiten setzt, ist die zeitnahe Entwicklung einer Digitalisierungsstrategie für die zukunftsorientierte Weiterentwicklung der Vereine und Initiativen der Stadt dringend erforderlich. Hierzu gibt der Bericht wichtige Empfehlungen. Hier sind auch die Stadtspitze und die Wirtschaft angefragt.

Im aktuellen fünften Freiwilligen survey (2019) wird auf den wichtigen Zusammenhang von Bürgerschaftlichem Engagement und Demokratie hingewiesen. Auch deshalb haben wir dessen aktuelle Umfrage hier aufgenommen (7.). Es besteht ein enger Zusammenhang zwischen der Haltung von Engagierten und der positiven Einstellung zur Demokratie. Allein schon deshalb muss jegliche Bereitschaft zum gemeinwohlorientierten Engagement gefördert werden. Vielerorts wird durch gesellschaftliches Engagement und Mitgestaltung kleiner Gesellschaftsbereiche demokratisches Geschehen erlebt. Dies passiert nicht widerspruchsfrei und geradlinig. Demokratisches Mitgestalten ist kein Formalakt, welcher durch Wahlen erfüllt wird. Demokratie heißt nicht nur Mitreden sondern auch Mitgestalten. Dies wird im Bürgerschaftlichen Engagement gefördert. Bürgerschaftliches Engagement ist ein Demokratieförderprojekt.

Wie in jedem Bericht gehen wir auf erledigte und noch nicht erledigte Handlungsempfehlungen und Stadtratsbeschlüsse der letzten Berichte (8.-9.) sowie Aktuelles aus dem Fachbeirat ein (10.), bevor wir abschließend unsere Beschlussempfehlungen für die dargestellten Themen gebündelt abgeben (11.).

Die Empfehlungen des Berichtes des Fachbeirates haben zumeist finanzielle Folgen. Viele Empfehlungen legen eine finanzielle Förderung zur besseren Ausstattung der Infrastruktur des Bürgerschaftlichen Engagements bei freien Trägern oder die direkte Förderung von Dienststellen bei der Stadt nahe. Wohlwiegend, dass die finanzielle Lage der Stadt angespannter ist als in den letzten Jahren, sind auch in diesem Bericht Handlungsempfehlungen meist nicht kostenneutral. Doch Bürgerschaftliches Engagement zahlt sich aus, nicht nur in monetärer Hinsicht, sondern vor allem in gesellschaftlichem Zusammenhalt und demokratischem Bewusstsein.

2. Corona und Bürgerschaftliches Engagement – eine Zwischenbilanz

Durch den freiwilligen Einsatz für andere wird eine Krise erträglicher und menschlicher.

Die gute Nachricht zuerst

Die Freiwilligen in München ließen und lassen sich von Corona nicht abhalten, anderen zu helfen und so den Zusammenhalt in einer schwierigen Zeit zu festigen. Nach einer Mini-Schockstarre haben sich Bürgerschaftlich Engagierte kurz geschüttelt und dann ganz schnell reagiert, denn in ihren Augen war es nicht akzeptabel, dass social distancing das „neue Normal“ sein sollte. Sie hielten und halten Abstand zum Virus, aber nicht zu den Menschen.

Corona hat dem Engagement Aufschwung verliehen

Es entstanden Telefonfreundschaften gegen die Einsamkeit, spontane Einkaufsdienste, Nachbarschaftshilfen, Spaziergangs-Patenschaften, Hofkonzerte, digitale Nachhilfeprojekte und Hilfen beim Ausdrucken von Schulmaterialien. Freiwillige holten ihre Nähmaschinen raus und nähten Mundschutz für soziale Einrichtungen, Tafellebensmittel wurden nach Hause geliefert und ein Food Truck organisierte Essensausga-

ben für Obdachlose. Freiwillige Feuerwehr und THW sowie die Rettungsdienste waren und sind eine bedeutsame Stütze der Pandemiebekämpfung. Dies sind nur wenige Beispiele von vielen neuen Engagement-Formen, die in der Corona-Pandemie aufkamen.

Viele jüngere Freiwillige boten sich an und fanden durch die Vermittlung der Freiwilligen-Agenturen, der Nachbarschaftstreffs sowie über „Münchner Freiwillige - wir helfen“ oder die digitale Münchner FreiwilligenMesse in ein Engagement. Älteren Engagierten gelang es, über digitale Kommunikationsmittel den Kontakt zu ihren Patenschaften nicht zu verlieren und Menschen in Kurzarbeit überbrückten die sonst inhaltsleere Zeit. Selbstorganisierte Hilfe in der Nachbarschaft wurde selbstverständlich geleistet. Sie war weit verbreitet und ein Zeichen dafür, dass die Münchner*innen in der Not zusammenhalten.

Unternehmensengagement zwischen Aufschwung und Stagnation

Die Corona-Pandemie und die damit verbundenen Quarantäne Maßnahmen stellen viele Unternehmen vor große Herausforderungen. Die wirtschaftlichen Auswirkungen sind in einigen Branchen, wie zum Beispiel in der Gastronomie oder dem Einzelhandel, immens. Nicht wenige Unternehmen müssen um ihre weitere Existenz bangen. Und gleichzeitig hat die Krise häufig Kreativität und Innovationspotenzial geweckt, denn außergewöhnliche Situationen erfordern außergewöhnliche Maßnahmen. Die gesamtstädtische Fachstelle Unternehmensengagement im Sozialreferat verzeichnet eine außerordentlich große Hilfsbereitschaft von Unternehmen bezüglich Geld- und Sachspenden sowie Dienstleistungen.

Auf dem eingerichteten Spendenkonto "Corona-Hilfe" sind allein im Jahr 2020 Spenden von über 410 000 EUR eingegangen und auch der Engagementpreis "Münchens ausgezeichnete Unternehmen" fand positiven Zuspruch.

Durch die Spenden konnte das Sozialreferat eine Vielzahl von Projekten unterstützen, wie u.a. Home-schooling für Kinder und Jugendliche und Telefonpatenschaften für ältere Menschen. Zahlreiche Unternehmen haben umdisponiert, stellten ihre Produktion um oder boten anderweitig ihre Hilfe an.

Gerade vor dem Hintergrund freier Zeitkontingente wurde der Einsatz von Mitarbeiter*innen häufig unkompliziert neu geplant. So halfen Köch*innen und Kellner*innen bei der Versorgung von Pflegebedürftigen. Nicht ausgelastete Restaurants oder Kantinen kochten kostenlos für besonders geforderte Berufsgruppen oder Hotelzimmer wurden Einsatzkräften aus dem Umland bzw. als Homeoffice-Arbeitsplätze zur Verfügung gestellt. Bekannte Unterstützungsangebote wurden aber auch in die digitale Welt übertragen. Unter #gemeinsamstark hat die IHK für München und Oberbayern positive Beispiele gesammelt, um auch weiteren Unternehmen Mut zu machen, der Krise mit kreativen Ideen zu begegnen

Doch natürlich kann man in dieser heftigen Krise nicht nur Positives verzeichnen: Viele Unternehmen konnten sich nicht engagieren oder konnten auch ihre Mitarbeiter*innen aus dem Homeoffice heraus nicht aktivieren. Eine "Digitalmüdigkeit" hat teilweise verhindert, dass Mitarbeiter*innen sich über die alltägliche, eigene Belastung hinaus noch für andere engagieren konnten oder wollten. Aber auch die wirtschaftlich angespannte Situation hat Unternehmen die Ressourcen in andere Themen stecken lassen.

Die Coronapandemie hat wie in einem Brennglas auch aufgezeigt, wie wichtig gesellschaftliches Engagement von Unternehmen für eine solidarische Stadtgesellschaft ist und welch großes Potential in München dafür vorhanden ist. Es zeigte sich, dass Solidarität, kreative Ideen und der Zusammenhalt von Wirtschaft und Gesellschaft krisenbedingte Blessuren reduzieren konnten.

Aus unserer Perspektive bedarf es zur Stärkung des Unternehmensengagements in Zukunft einer Intensivierung der Vernetzung auf Augenhöhe zwischen den Akteuren aus Politik, Verwaltung, Wissenschaft und Unternehmen, zwischen den verschiedenen Referaten innerhalb der Stadtverwaltung und mit der Zivilgesellschaft.

Der Einsatz von Freiwilligen geht weiter und wird gebraucht

Weiterhin ist viel menschlicher Einsatz gefragt: für Senior*innen in den Alten- und Pflegeheimen oder für Familien mit dementiell erkrankten Angehörigen oder für Schüler*innen, die durch das Homeschooling abgehängt wurden. Die Natur in unserer Stadt braucht ebenso den tatkräftigen Einsatz von Engagierten wie die Kulturlandschaft die Kreativität und die künstlerischen Talente der Münchner*innen.

Die weniger gute Nachrichten:

Viele, besonders ältere Freiwillige haben aufgehört, sich zu engagieren.

Leider hat die Pandemie auch einen Rückgang von Freiwilligen mit sich gebracht, die aus Altersgründen oder aus Angst vor einer Ansteckung ihr Engagement beendet haben. Dies hat schwerwiegende Folgen für Senioreneinrichtungen oder Lese- und Bildungspatenschaften für Kinder und Jugendliche. Deshalb ist es unbedingt erforderlich, dass alle, die Freiwilligenarbeit unterstützenden Einrichtungen, vollfinanziert bleiben und weiterhin wohnort- und bürgernah Zugänge zum freiwilligen Engagement eröffnen.

Bürgerschaftliches Engagement wurde auf Bundes- und Landesebene politisch nicht wirklich gesehen in seinen Chancen, aber auch nicht in seiner Not.¹

Seit dem Frühjahr 2020 haben sich mit der Ausbreitung der Corona-Pandemie und durch die einschneidenden Maßnahmen der Bundes- und Staatsregierung auch die Rahmenbedingungen des bürgerschaftlichen Engagements im München spürbar verändert.

Selbstverständlich mussten auch Freiwillige und bürgerschaftlich organisierte Gruppen und Organisationen unter Beachtung der monatlich wechselnden Sicherheitsvorschriften auf vieles verzichten, was unserer Ansicht nach ein lebendiges soziales Miteinander erst möglich macht. Vereinstreffen, Vorstandssitzungen, Mitgliederversammlungen mussten ausfallen oder verschoben werden und konnten nach längerer Vorlaufzeit schließlich nur noch online stattfinden. Schon mit einem nachbarschaftlichen Besuch, um nach dem Einkauf die hilfebedürftige Nachbarin aufzusuchen, liefen die Freiwilligen Gefahr, gegen die strengen Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen zu verstoßen. Engagierte durften über viele Monate hinweg ihre Betreuten nicht mehr besuchen und unterstützen, weil diese Form der sozialen Begleitung nicht den staatlichen Segen genoss, „systemrelevant“ zu sein.

„Sportvereine konnten zunächst nicht spielen, Kulturinitiativen keine Konzerte durchführen, viele Initiativen physisch nicht zusammenkommen...Selbsthilfegruppen, die auf persönliche Nähe angewiesen sind, konnten das auch nicht durch Online-Meetings wettmachen.“ In Seniorenheimen ging nichts mehr und da die digitale Ausstattung wenig ausgebaut war, ließ sich nicht einmal virtuelle Nähe herstellen. Stetig wechselnde Regelungen ließen Nachbarschaftstreffs, Familienzentren oder offene Treffs für Menschen mit Behinderung ratlos zurück. „Viele Bildungspatenschaften mit Kindern aus bildungsfernen Haushalten

¹ Dr. Thomas Rübke, die Zivilgesellschaft in der Pandemie zwischen Solidarität und Egoismus, Disziplin und Entnervung. Newsletter B-B-E, 14/2021

mussten eingestellt werden, weil diese gar nicht die Ausrüstung für eine Online-Betreuung zuhause haben.“²

In den vielen Infektionsschutzbestimmungen auf der Landesebene wurden in Bezug auf die Kontaktbeschränkungen nur der Katastrophenschutz, die Feuerwehren und rettungsdienstnahe Strukturen ausgenommen³. Alle anderen freiwilligen Tätigkeiten wurden nicht berücksichtigt und unter der Rubrik „Freizeitaktivitäten und Kontakte“ entsprechend restriktiv geregelt. Dies bedeutete eine enorme Einschränkung für ein in Krisenzeiten hilfreiches und zwingend erforderliches freiwilliges Engagement. Das Gros der Zivilgesellschaft blieb unbeachtet am Katzentisch und wurde nicht in die Krisenpolitik eingebunden.

Der Vereinssport hingegen wurde vom bayerischen Innenministerium privilegiert behandelt und, sobald Lockerungen anstanden, in allen Einzelheiten mit möglichst vielen Freiheiten geregelt.

Briefe des Fachbeirates an die Ehrenamtsbeauftragte des Freistaats Bayern, Schreiben an den Ministerpräsidenten und dringende Appelle an die Münchner Stadtspitze, wenigstens die Regelungen für den Sport auf das Ehrenamt zu übertragen, blieben ungehört. Auch auf der Landesebene, die für diese Entscheidung ausschlaggebend ist, blieben Eingaben vonseiten des Landesnetzwerks Bürgerschaftliches Engagement leider ohne Resonanz. Die Kommunikation in der Öffentlichkeit beschränkte sich auf Verbote und Restriktionen. Es war nicht möglich, z.B. auf www.muenchen.de/Corona eine Rubrik unterzubringen: ‚Das ist im freiwilligen Engagement und im Ehrenamt im Rahmen der aktuellen Infektionsschutzbestimmung wieder erlaubt‘. Die Absprachen mit dem KVR hingegen liefen reibungslos und unterstützend.

Dass freiwillige Hilfe eine wichtige Ressource der Krisenbewältigung sein könnte, diese Idee hatte keine einflussreiche Stelle im Blick. Dringend erforderlich ist es deshalb für die Zukunft, dass die Spontanhilfe und der freiwillige Einsatz für andere in die Krisenpläne und -stäbe, sowie in die lokalen Pandemiepläne der Kommune Einzug halten, damit von Anfang an ein positives Zusammenwirken von Katastrophenschutz und Freiwilligen gewährleistet wird.

Auswirkungen der Pandemie auf das Vereinsleben

„Es gibt mittlerweile Untersuchungen zu den Auswirkungen der Pandemie auf das Bürgerschaftliche Engagement. In dem von einigen Bundesländern beauftragten Ziviz-Engagement-Barometer (Ziviz 2021) und Studien des Maecenata-Instituts (Schrader 2021) zeigt sich: Besonders betroffen sind ehrenamtliche Organisationen ... die bei der Ausübung des Ehrenamtes nicht einfach auf Onlinekommunikation umstellen können, und Vereine, die hauptamtliche Angestellte haben, weil das Finanzrisiko sehr groß ist und Initiativen, die auf Einnahmen aus Veranstaltungen angewiesen sind. Hier sprechen 26% von einer existenzbedrohenden Krise. Etwa ein Viertel der befragten Vereine gibt an, ehrenamtlich Aktive verloren zu haben. Gar 75% sagen, Mitgliedskündigungen wegen Corona erhalten zu haben (Ziviz 2021).“⁴

Staatliche Unterstützungsprogramme greifen im Bürgerschaftlichen Engagement häufig nur ungenügend, weil es auch schwierig ist, den Ausfall genau zu beziffern oder die existenzielle Bedrohung nachzuweisen.

² Dr. Thomas Röbbke, s.o. S. 2

³ Z.B. Bayer. Infektionsschutzmaßnahmenverordnung Nr 13 § 6 Abs.3 ...gilt nicht für berufliche und dienstliche Tätigkeiten sowie für ehrenamtliche Tätigkeiten in Körperschaften und Anstalten des öffentlichen Rechts, bei denen ein Zusammenwirken mehrerer Personen zwingend erforderlich ist. <https://www.verkuendung-bayern.de/files/baymbl/2021/384/baymbl-2021-384.pdf>

Erst in der Verordnung Nr 14 (Okt. 21) werden zumindest berufliche und gemeinwohldienliche, ehrenamtliche Tätigkeiten gleichgestellt. <https://www.verkuendung-bayern.de/files/baymbl/2021/615/baymbl-2021-615.pdf>

⁴ Zivilgesellschaft in Zahlen (ZIVIZ), März 2021 file:///C:/Users/Wouters/Downloads/engagement-barometer_corona_befragung_2021-03_policy_paper.pdf

Beantragungswege sind für Ehrenamtliche oft zu bürokratisch. Dabei geht es ja nicht um die großen Summen, die beispielsweise als Kurzarbeitergeld oder Wirtschaftshilfen ausgezahlt werden.

Im Kultur- und Sportbereich ist einiges in die Wege geleitet worden. Dabei zeigt sich ein weiteres Problem: die Zersplitterung der Zivilgesellschaft. Vereinen, die traditionell in starke Verbände eingebunden sind und eine gute Lobby haben, fällt es leichter, sich politisch Gehör zu verschaffen, Corona-Hilfen durchzureichen und abzurechnen. Aber über die Hälfte aller Vereine und vor allem die wachsende Zahl informeller Initiativen sind nicht in Verbänden oder Netzwerken zusammengeschlossen. Diese haben es besonders schwer, an Unterstützung zu kommen. Zudem beschäftigt nun viele: Wie bekomme ich den Neustart hin? Mitglieder- und Einnahmeverluste sollen ausgeglichen, Ehrenamtliche zurückgewonnen werden.“⁵

2020 – ein verlorenes Jahr für die Bürgerbeteiligung?

Bürgerbeteiligung ist auf direkte Begegnungen, Versammlungen, öffentliche Räume angewiesen und war zu Beginn der Pandemie erheblich eingeschränkt und reduziert. Digitale Formate erreichen oft nur kleinere Gruppen und die üblich schwer ansprechbaren „stillen Gruppen“. Weitere digital benachteiligte Bevölkerungsgruppen hatten keine Möglichkeit, sich zu äußern.

Bürgerbeteiligung ist an der Ausgestaltung der Pandemiepolitik weitgehend ausgeblieben, erste Ansätze gab es zwar in Form von Bürgerräten zuerst in Baden-Württemberg und in Augsburg. Deren Einfluss auf die Politik war allerdings nicht nennenswert.

Besonders das UN Kinderrecht auf Beteiligung wurde vernachlässigt. In der Pandemie nicht gefragt zu werden, obwohl die eigene Lebenssituation durch politische Entscheidungen drastisch verschlechtert wurde, gehört zu den besonders beklagenswerten Versäumnissen.⁶

Sicherheit entsteht durch die freiwillige Übernahme von Verantwortung füreinander

Ohne eine aktive Bürgerschaft wird es keine guten Wege aus der aktuellen Pandemie und keine angemessene Vorsorge für kommende Krisen geben.⁷

„Nur Gesellschaften, in denen viele Menschen Verantwortung, nicht nur für das eigene Wohlbefinden, sondern auch für das Gemeinwohl übernehmen, werden letztlich eine Alternative zu einer Tendenz zum autoritären Staat sein können. Es muss um die Stärkung der politisch verantwortlichen, aber auch eingreifenden Bürgerschaft gehen. Die Pandemie hat Schwächen in unserer Vorstellung von individueller Freiheit aufgedeckt, die es nun zu bearbeiten gilt. Eine rein negative Freiheitsvorstellung, die nur die anderen möglichst in Ruhe lässt, die sich auf einem Markt alternativer Angebote gleichsam wie im Supermarkt bedient, ist problematisch geworden. Aber die Pandemie hat auch Konturen eines Freiheitsverständnisses sichtbar gemacht, das sich mit der Verantwortungsübernahme jedes Einzelnen und einer Orientierung zu Gemeinsinn und Solidarität vertragen kann, wenn es transparente demokratische Aushandlungsprozesse gibt, die zu überzeugen wissen. Die nächste Herausforderung für dieses Freiheitsverständnis steht schon vor der Tür, auch wenn die Pandemie eingedämmt ist. Sie ist sogar virulenter, angesichts der nun anstehenden Bewältigung der akuten Klimakrise.“⁸

⁵ Dr. Thomas Röbbke, s.o., S. 3

⁶ Prof. Roland Roth, ein Jahr Demokratie und Bürgerbeteiligung im Zeichen von Covid – 19, Newsletter B-B-E, 10/21 S. 7

⁷ Prof. Roland Roth, s.o.

⁸ Dr. Thomas Röbbke, s.o. S. 6

Corona hat Potenziale offenbart, im Guten wie im Schlechten

Die Verhältnisse von Menschen in prekären Lebenssituationen haben sich noch mehr verschlechtert. Corona gab und gibt uns die Anregung, uns mehr zusammenzutun und dabei alle einzubeziehen, die wir leicht im Alltagsgetriebe aus dem Auge verlieren. Dafür steht das bürgerschaftliche Engagement mit all seinen kreativen Menschen und Lösungen.

Entsteht Sicherheit durch ein Mehr an Kontrolle und ein Verständnis von Bürgerschaft, das sich auf Folgebereitschaft und Duldung beschränkt? Definitiv: nein. Sicherheit entsteht durch Freiheit. „Wenn ich freiwillig verlässlich bin, wenn ich freiwillig Versprechen einhalte, wenn ich freiwillig solidarisch handle, dann schaffe ich Sicherheit, dann können sich andere auf mich verlassen.“⁹ Der Fachbeirat grenzt sich mit dieser Position aber klar und deutlich von der Querdenkerszene ab, denn diese Art von Verlässlichkeit beruht auf einer offenen und toleranten Gesellschaft.

Eine zweite Erfahrung ist ebenso wichtig. Menschen sind keine digitalen Wesen, sie brauchen Nähe, Berührungen und direkte Begegnungen. Zur Krisenresilienz gehören deshalb robuste Versammlungs-, Protest- und Begegnungsformate, Nachbarschaften, lokale Öffentlichkeiten und ein zugängliches Stadtgrün.

Handlungsempfehlung

Dem Fachbeirat ist klar vor Augen, dass in dieser Pandemie vor allem Bundes- und Landesverordnungen maßgebend waren und sind. Trotzdem wäre eine Stimme an die Bayerische Staatsregierung von vorseiten der LH München als Lobby für das bürgerschaftliche Engagement sehr wertvoll gewesen und noch immer wichtig. Generell braucht es eine „Positiv-Kommunikation“, d.h. es sollte von seiten der LH München kontinuierlich veröffentlicht werden, welche Regelungen das Ehrenamt betreffen.

3. Das Heilmittel der demokratischen Krise ist mehr Demokratie. Über die Vitalität demokratischer Alltagskultur

Demokratie ist mehr als eine Staatsform, sie ist eine soziale Idee, die im besten Fall die gesamte Gesellschaft durchdringt¹⁰

Politisch, demokratisches Handeln findet auf verschiedenen Ebenen statt.

Auf **der makropolitischen Ebene** agieren demokratisch gewählte Gremien und Großinstitutionen, an Recht und Staat orientiert. Ihre Legitimität ist in den nachfolgenden Ebenen verankert. Sie sind im besten Fall an lokale Gemeinschaften rückgekoppelt und repräsentieren sie. Die Gefahr der Entfremdung und Abkoppelung ist aber jederzeit präsent.

In der Zwischenebene – **der Öffentlichkeit** – versammeln sich Vereine, Parteien, runde Tische, Nachhaltigkeits-Gruppen, der Bund Naturschutz, die Wohlfahrtsverbände, um nur einige zu nennen. Die Öffentlichkeit hat viele, zum Teil gegensätzliche Funktionen: Sie bündelt die Ansprüche der Lebenswelt und die auf

⁹ Prof. Gesine Schwan, die Zähmung des Monsters, Süddeutsche Zeitung, 16. Juni 2021, S.9

¹⁰ Dr. Rübke, Thomas. Das Heilmittel der demokratischen Krise ist mehr Demokratie, Forschungsjournal Soziale Bewegungen, Heft ½ 2018, Zukunft der Demokratie, S. 262 - 279

ihr aufbauenden, zivilgesellschaftlichen Organisationen. Sie ist ein Raum für Aushandlungen von (widerstreitenden) Interessensvertretungen, bündelt Meinungen und befördert deren politikfähige Artikulation. Und zugleich ist sie Wächterin gegenüber staatlichem Handeln.

In der **Mikroebene** handeln und leben Menschen in Familien, Nachbarschaften und Freundschaften. Den Deutschen ist das Wir-Gefühl sehr wichtig, aber es übersetzt sich nicht unmittelbar in ein Engagement über die Familie oder die Nachbarschaft hinaus. Engagement ja, aber nicht unbedingt in organisierter Form.

Glücklicherweise reißt der große Trend in Deutschland, Initiativen und Vereine zu gründen, nicht ab. Menschen bilden diese Formen der Interessensvertretung, damit ihre Anliegen in die demokratische Öffentlichkeit hineingetragen werden, denn sie wollen sich beteiligen, mitsprechen und ihr Umfeld mitgestalten. Die Bereitschaft zum Bürgerschaftlichen Engagement wächst. Damit wächst auch die Identität mit dem demokratischen Gemeinwesen.

Es gibt einen deutlichen Zusammenhang zwischen freiwilligem Engagement und positiven Einstellungen zu Demokratie¹¹

Aus einer Sonderauswertung des aktuellen Freiwilligensurveys geht hervor, dass freiwillig engagierte Personen mit 95,0 Prozent die Demokratie als gute Regierungsform zu höheren Anteilen als nicht freiwillig engagierte Personen mit 87,8 Prozent bewerten. Auf die Frage, wie zufrieden man mit dem Funktionieren der Demokratie in Deutschland ist, fällt die Bewertung engagierter Personen positiver (72,2 Prozent) aus als die der nicht engagierten Personen (65,8 Prozent). Zudem zeigte sich ein positiver Zusammenhang von freiwilligem Engagement und politischer Partizipation, der die Bedeutung freiwilligen Engagements für die Gesellschaft hervorhebt: „Zum einen durch praktische Beiträge in unterschiedlichen Feldern freiwilligen Engagements, zum anderen als möglicher Ausgangspunkt für die Teilhabe an gesellschaftlichen Willensbildungs- und Entscheidungsprozessen.“ (S.249) Diese Ergebnisse weisen darauf hin, dass freiwilliges Engagement zu einer demokratischen und solidarischen Gesellschaft beitragen kann, wenn sie auf demokratischen Prinzipien beruht und demokratische Ziele verfolgt.

Bürgerschaftliches Engagement und Bürgerbeteiligung – beide dienen dem Gemeinwohl

Bürgerschaftliches Engagement definiert sich über „anpacken – machen – etwas aktiv verbessern wollen“. Nicht jedes Engagement ist politisch, sondern verharrt auch mal auf der Ebene der Lebenswelt, wenn es sich um unstrittige Anliegen handelt oder man einfach nur helfen will. Aber auf keinen Fall sollte das Bürgerschaftliche Engagement in die Ecke einer harmlosen Geselligkeit gestellt oder als „Ehrenamt light“ begriffen werden. Es ist der Humus einer demokratischen und offenen Gesellschaft.

Bürgerbeteiligung geht mehr über den Weg des Gefragt-werdens und Mit-redens. Deshalb begrüßt der Fachbeirat Bürgerschaftliches Engagement ausdrücklich das Vorhaben der LH München, eine digitale Bürgerbeteiligungsplattform zu realisieren.

Der Referent des IT-Referates schrieb dazu am 07.07.2021 einen Beitrag zu einem öffentlichen Barcamp: „Mit der Digitalisierungsstrategie ‚München. Digital. Erleben‘ möchte die Stadt München die Digitalisierung für und mit den Menschen gestalten. Dies setzt voraus, dass wir uns als Kommune öffnen und das Feedback unserer Bürger*innen aktiv einholen. Kommunikation ist keine Einbahnstraße, deshalb ist bei

¹¹ <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/engagement-und-gesellschaft/engagement-staerken/freiwilligensurveys/der-deutsche-freiwilligensurvey--100090>

der Stadt München die Partizipation schon immer großgeschrieben. Mit der Digitalisierung wollen wir diese Beteiligungskultur nun weiter unterstützen. Ab Herbst kommt die Online-Beteiligungsplattform Consul zum Einsatz.“

Schlimmer noch als keine Beteiligung ist eine Scheinbeteiligung. Deshalb unterstützt der Fachbeirat für Bürgerschaftliches Engagement die Forderungen der Manufaktur 8 „Partizipation und Beteiligung“ der Münchner Initiative Nachhaltigkeit, Qualitätsstandards für Bürgerbeteiligung einzuhalten. Politik muss auf das, was Bürger*innen einbringen, antworten und sie müssen an der Umsetzung beteiligt werden. Beteiligung ist kein Geschenk der Regierenden an die Bevölkerung, sondern ein konstituierendes Element unserer demokratischen Gesellschaft. Beteiligung an diesem Instrument der öffentlichen Willensbildung muss für alle möglich sein und es sollten keine Barrieren bestehen, die durch soziale Ungleichheit hervorgerufen werden und die bestimmte Gruppen ausschließen. Deshalb ist eine kluge Verbindung von online und offline Beteiligung angesagt.

Herausforderungen für den demokratischen Grundkonsens: Nicht jedes Engagement ist politisch und nicht jedes Engagement ist politisch korrekt

Am rechten Rand des Parteienspektrums entstehen nationalkonservative, rechtspopulistische bis rechts-extreme Strömungen, die es verstehen, aus vorhandenem Unmut über das etablierte politische System Gewinn zu ziehen.¹² Eine Krise der politischen Parteien lässt sich beobachten und die Coronapandemie hat soziale Ungleichheiten noch weiter verstärkt.

Des Weiteren stehen sich oft singuläre Interessen gegenüber, die sich nicht auf einen zu findenden Kompromiss im Gemeinwohl richten, sondern das geschickte Durchsetzen von Eigeninteressen anstreben oder als „one-issue-Bewegungen“ solitäre Ziele verfolgen. Was auf der Strecke bleibt, ist die Suche nach dem Gemeinsamen im Unterschiedlichen.

Deshalb braucht es Formen der Vernetzung, das Austragen von Unterschieden auf allen Ebenen, vom Stadtteil bis zur großen Politik. Es geht um eine Wiederaneignung einer verantwortlichen Haltung zur Gemeinschaft. Wir brauchen im Sinne der Stärkung der Demokratie „inklusive, integrative und am Gemeinwohl orientierte Gemeinschaften, die offen sind für verschiedene soziale Gruppen und es immer wieder verstehen, in den Bereich der politischen Öffentlichkeit vorzudringen, um dort Aufmerksamkeit zu erzeugen und Einfluss zu nehmen.“ (Röbke a.a.O.) Foren sind zu etablieren, auf denen verschiedene, auch widersprüchliche Interessen und Handlungen miteinander verbunden werden und die verschiedenen Ansprüche der Bürgerschaft in einen gemeinsamen Diskurs und Lernraum eintreten. Öffentlichkeit ist ein Erfahrungsraum, in dem es um den Respekt für andere Sichtweisen und legitime Ansprüche und um die Suche nach gemeinsamen Lösungen und nicht um die reinen Privatinteressen geht. Hierzu benötigen wir vielfältige Reallabore, die mit einem Bein in der Lebenswelt, mit dem anderen Bein in der politischen Öffentlichkeit stehen.

Mehr Demokratie ist also das Heilmittel, das angesichts der aktuellen Anfeindungen an den demokratischen Grundkonsens Abhilfe verspricht. Gesellschaftliches und politisches Engagement der Bürger*innen trägt zur Vitalisierung unseres Staatswesens bei, weil es die eigentliche Quelle der Demokratie ist.

¹² Dr. Röbke, Thomas. Das Heilmittel der demokratischen Krise ist mehr Demokratie, Forschungsjournal Soziale Bewegungen, Heft ½ 2018, Zukunft der Demokratie, S. 262 - 279

„Eine demokratisch verfasste Gesellschaft ist die einzige Gesellschaftsordnung, die gelernt werden muss, alle anderen Gesellschaftsordnungen bekommt man so.“ (Oskar Negt).¹³ Lernen, sich zu beteiligen beginnt nicht erst im Erwachsenenalter, sondern bereits in vielfältigen Aushandlungsprozessen im Kindesalter, z.B. in der KiTa, in der Schule oder auf kommunaler Ebene. Eine sinnvolle Beteiligung braucht Rahmenbedingungen, die nicht nur Mitbestimmung, sondern auch Mitgestaltung und Selbstorganisation befördern. In der Weiterentwicklung einer Engagementfreundlichen Schule sowie der Rahmenkonzeption Partizipation zur konzeptionellen und strukturellen Verankerung der Partizipation von jungen Menschen an Entscheidungen des Stadtrats und der Stadtverwaltung sehen wir wichtige Schritte in diese Richtung (vgl. 4.).

Handlungsempfehlung

Bürgerschaftliches Engagement ist Quelle und Motor für eine Zivilgesellschaft, die die Demokratie und eine offene Gesellschaft bejaht. Deshalb müssen die Vollfinanzierung sowie der Erhalt von verlässlichen Unterstützungsstellen und eine nachhaltige finanzierte Landschaft von Einrichtungen, die wohnort- und bürgernah für das Bürgerschaftliche Engagement stehen, gewährleistet sein. Vor allem sind dies die Freiwilligenagenturen, die Nachbarschaftstreffs, das Selbsthilfzentrum, FöBE etc.

4. Junges Engagement

„Die junge Generation ist politisch.“¹⁴ Junge Menschen wollen die Gesellschaft prägen, in der sie leben – sie engagieren sich im Alltag wie für ihre Zukunft

Junge Menschen wollen sich engagieren, wollen Verantwortung übernehmen und ihr Umfeld bzw. die Gesellschaft aktiv mitgestalten. Diese Aussage lässt sich unisono aus den einschlägigen Untersuchungen zu Jungem Engagement ableiten¹⁵ (siehe Anhang). In der aktuellsten Erhebung, dem 5. Freiwilligenurvey 2019, liegt das Engagement der 14-29jährigen bei 42%, bei Schüler*innen sogar bei 51% und die Engagementbereitschaft junger Menschen insgesamt bei 82%. Deutliche Unterschiede zeigen sich aber hinsichtlich Bildungsniveau und Migrationshintergrund (BMFSFJ 2021).

Zahlen und Fakten zum jungen Engagement in München

Aus München liegen uns keine Zahlen vor, aber es ist anzunehmen, dass sich die bundesweiten Ergebnisse entsprechender Umfragen auf das Engagement junger Menschen in München übertragen lassen.¹⁶

¹³ Negt, O. (2010). Politische Bildung und Demokratie. In S. Aufenanger, F. Hamburger, L. Ludwig & R. Tippelt (Hrsg.). Bildung in der Demokratie. Opladen: Barbara Budrich. S. 27-37.

¹⁴ Benedikt Breil (21 Jahre), Mitorganisator der Zukunftskonferenz „München 2040“ (SZ 15.07.2021)

¹⁵ In den letzten Jahren gab es eine ganze Reihe von Untersuchungen, die sich mit freiwilligem Engagement junger Menschen befassen. Die untersuchte Altersspanne ist dabei sehr unterschiedlich und bewegt sich zwischen 14 und 33 Jahren. Wir beziehen uns v.a. auf die Sonderauswertung des 4. Freiwilligenurvey 2014 (14-25J.) (BMFSFJ 2017), den 3. Engagementbericht (15-27J.) (BMFSFJ 2020), Vostel (2020), YouGov (16-30J.) (2019) sowie den Bericht zum Projekt u-count (15-27J.) (DKJS 2019). Aus dem 5. Freiwilligenurvey 2019 (BMFSFJ 2021) wurden einige Daten zum Engagement der 14-29jährigen entnommen (siehe Anhang).

¹⁶ Im Freiwilligenurvey 2014 lag das Engagement im ländlichen Raum insgesamt zwar etwas höher als in kreisfreien Städten, für junge Menschen liegen jedoch keine differenzierten Befunde vor.

Auch und gerade während des Lockdowns haben junge Menschen schnell mit Angeboten auf die dramatisch veränderte gesellschaftliche Situation reagiert und insbesondere im digitalen Sektor Strukturen zur Bewältigung der völlig neuartigen Situation aufgebaut.

Das Engagement von jungen Menschen ist vielfältig: Sie trainieren Gruppen in Sportvereinen, betreuen kirchliche Ferienfreizeiten, lesen im Altenheim vor, beteiligen sich an Müllsammelaktionen, wirken aktiv in Kinder- und Jugendparlamenten mit und nehmen auch innerhalb der Schule Ehrenämter wahr. Neben diesen größten Engagement-Bereichen Sport, Kirche und Schule sind sie aber auch zunehmend in freien sozialen Bewegungen, insbesondere im Umweltbereich aktiv, wie nicht nur die Fridays-for-Future-Bewegung zeigt.

Außerdem steigen die Anfragen junger Menschen nach grundsätzlichen Engagementmöglichkeiten bei den Freiwilligenagenturen, bei denen im letzten Jahr bis zu 45% der Anfragen von unter 30jährigen kamen, die sich engagieren wollten. Dies ist mit hoher Wahrscheinlichkeit auch den Pandemiezeiten geschuldet, in denen Engagement in vielen Bereichen der Jugendarbeit nicht möglich war, zeigt aber auch, dass Freiwilligenagenturen von jungen Menschen wahrgenommen werden. Das Level der Freiwilligendienste von jungen Menschen ist erstaunlich stabil, lediglich 2 % weniger Freiwillige haben einen solchen Dienst auch in der Corona-Zeit geleistet.¹⁷

Förderstruktur der Stadt München

Die Stadt München hat eine gute Förderstruktur für junges Engagement. Dies zeigt sich in der Förderung der Jugendverbände, Jugendorganisationen und Gruppen in München (§12 SGB VIII), für die die Stadt eine erhebliche Fördersumme bereitstellt. Förderung von jungem Engagement erfolgt durch pädagogische, fachliche Unterstützung (z.B. Unterstützung von Musik-, Sport- und Jugendkulturszene), durch die Überlassung von Räumlichkeiten und durch die jugendpolitische Interessenvertretung. In Bezug auf Räumlichkeiten ist noch anzumerken, dass es für selbstorganisiertes Engagement von jungen Menschen eine deutliche Verbesserung der Raumsituation braucht.

Darüber hinaus stellt der Stadtrat jährlich ein Partizipationsbudget zur Förderung der Partizipation von Jugendlichen und Kindern in der Stadt München zur Verfügung, mit dem u.a. Mikroprojekte gefördert werden können. Das Stadtjugendamt stellt im Rahmen des Jugendkulturwerkes zusätzlich Mittel für die Selbstorganisation junger Menschen vor allem im Bereich der Jugendkultur und der Jugendpolitik zur Verfügung. Referats- und trägerübergreifend wird zum Beispiel das Projekt „Lasst uns mal ran“ in einzelnen Regionen gefördert. Im Rahmen der Sportförderung der LH München werden vor allem Angebote für junge Menschen gefördert. Im Schulbereich zeigt sich die Förderung des Bürgerschaftlichen Engagements durch die Stadt München z.B. in der Lehr- und Lernmethode „Lernen durch Engagement“, die sich mittlerweile etablieren konnte. Auch andere kommunale Förderbereiche der LH München nehmen teilweise auf die besonderen Belange junger Menschen Rücksicht, es wäre jedoch wünschenswert diese im Sinne einer speziellen Jugendförderung hin systematisch zu überprüfen.

Insgesamt betrachtet stellt die LH München eine sehr gute Förderung jungen Engagements zur Verfügung, die jedoch an einigen Stellen noch ausbaufähig ist. Verbesserungsbedarf zeigt sich hinsichtlich folgender Punkte:

¹⁷ Unterausschuss Bürgerschaftliches Engagement zum fünften Freiwilligensurvey <https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2021/kw16-pa-buergerschaftl-engagement-832372>.

Systematische Bestandsaufnahme

Wie eingangs erwähnt, nehmen wir an, dass sich die Zahlen zu jungem Engagement in Deutschland auch auf München übertragen lassen. Genaue Zahlen, die Aufschluss über Bereiche, in denen junge Menschen sich engagieren sowie deren Motivation und Zugangswege zum Engagement geben könnten, liegen leider nicht vor, auch die Jugendbefragungen liefern uns dazu keine empirischen Daten. Ebenso kann die Engagementbereitschaft auch nur ausgehend von den bundesweiten Studien geschätzt werden. Danach könnten sich über 80% der bislang nicht Engagierten ein Engagement vorstellen, wenn sie es zeitlich in ihrem Alltag unterbringen könnten, wenn sie wüssten, wo sie sich informieren könnten und wenn sie mit jemandem über ihre Eignung sprechen könnten. Um eine wissenschaftlich fundierte Grundlage zum Engagement junger Menschen in München zu erhalten, aus der sich Folgerungen für verbesserte Strukturen zur Förderung und Unterstützung ableiten lassen, wäre eine systematische Bestandsaufnahme des Engagements junger Menschen in München erforderlich. Auch Umfang und Potential digitalen Engagements sollten hierbei genauer betrachtet werden.

Verankerung von Partizipation in der Stadtpolitik

Junge Menschen möchten mitentscheiden und mitgestalten. Die Entwicklung einer Rahmenkonzeption Partizipation zur konzeptionellen und strukturellen Verankerung der Partizipation von jungen Menschen an Entscheidungen der Stadtpolitik und der Stadtverwaltung für alle städtischen Referate und Dienstleistungen, die bereits beauftragt ist, muss baldmöglichst fertig gestellt werden. Auch in den Einrichtungen der Jugendarbeit ist wieder verstärkt die Selbstorganisation und gesellschaftliche Partizipation und der politischen Bildung junger Menschen zu fördern.

Informationen zu den Engagement- und Fördermöglichkeiten

Die Stadt München verfügt über eine Vielzahl von Einrichtungen, in denen junges Engagement möglich und gefragt ist. Außerdem bietet sie auch nicht verfassten und spontan tätig werdenden Einzelpersonen und Gruppen niederschwellige Förderung. Allerdings ist es insbesondere für neue Engagierte und in München noch nicht so gut vernetzte junge Menschen schwierig, die entsprechenden Anlaufstellen sowie die richtigen Zugänge zur Förderung und Unterstützung ihres Engagements zu finden. Das Jugendinformationszentrum JIZ und andere Einrichtungen der Jugendarbeit sowie der Förderung Bürgerschaftlichen Engagements (z.B. Freiwilligenagenturen) versuchen hier durch gute Beratung Lösungen zu finden, stoßen mit ihren Ressourcen jedoch an ihre Grenzen.

Die Stadt München plant eine Community-Plattform, um die Beteiligung von Bürger*innen zu fördern. Auf dieser Plattform sollten explizit Informations- und Vernetzungsmöglichkeiten für junge Menschen geschaffen werden. Zur Bekanntmachung kann diese in Information für Neubürger*innen aufgenommen werden. Ein Ersatz für die Rahmenkonzeption Partizipation stellt sie allerdings ausdrücklich nicht dar. Entwicklungsbedarf hinsichtlich Information und Förderung zeigt sich auch in der Diversität jungen Engagements. Durch die bestehenden Förderinstrumente gelingt es nicht ausreichend, bildungsferne junge Menschen und junge Menschen mit Migrationshintergrund ans Engagement heranzuführen.

Vernetzung der LH München mit den Hochschulen – Förderung des studentischen Engagements

Als Universitätsstadt hat München einen erheblichen Zuzug von Studierenden. Wie aktuelle Studien zeigen, geben junge Menschen ihr Engagement jedoch häufig auf, wenn sie den Ort wechseln und greifen es am neuen Wohnort nicht wieder auf oder es bleibt auf die Hochschule bezogen. Ein Grund dafür ist, dass

Informationen zu Möglichkeiten für Engagement außerhalb der Hochschule zu wenig bekannt sind. Gesellschaftliches Engagement von Studierenden außerhalb der Hochschule, etwa im Umweltbereich oder in Bildungsinitiativen wiederum wird von den Hochschulen häufig noch zu wenig wahrgenommen, gewürdigt und gefördert.

Eine Kooperation der Stadt München mit den Universitäten vor Ort könnte zur Weiterentwicklung bürgerschaftlichen Engagements auf mehreren Ebenen beitragen. Möglichkeiten, sich als Studierende in der Stadt München zu engagieren, würden sichtbar gemacht, Ressourcen für Engagementförderung (z.B. Räume) könnten von Seiten der Hochschulen zur Verfügung gestellt werden, bereits bestehendes Engagement der Studierenden könnte an den Hochschulen gewürdigt und ggf. in die Lehre einbezogen werden. Alles zusammengenommen würde es dazu beitragen, dass die Hochschulen zu Orten jungen Engagements in und für München werden. Erste Kooperationen bestehen bereits zum Thema Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Qualitätsstandards für Junges Engagement

Auch außerhalb des Feldes der Jugendhilfe (§ 11 und 12 SGB 8) ist und wird das Engagement junger Menschen gefördert. Damit sie sich weder dabei überfordern noch in ihren Rechten eingeschränkt werden, erachtet der Fachbeirat die Schärfung der Qualitätsstandards bürgerschaftliches Engagement in Bezug auf junge Menschen als erforderlich. Zentrale Bestandteile sind die Sicherstellung von verbindlichen Beteiligungs- und Mitbestimmungsrechten der engagierten jungen Menschen, Berücksichtigung der Anforderungen des Kinder- und Jugendschutzes sowie eine Qualifizierung der Ansprechpartner*innen und Betreuer*innen. Zur Sicherung der Qualitätsstandards würde eine bessere Vernetzung der Akteure im Bereich des Kinder- und Jugendengagements, insbesondere zwischen den freien Trägern, der Jugendarbeit, dem Stadtjugendamt und den Infrastruktureinrichtungen für das bürgerschaftliche Engagement beitragen.

Engagementfreundliche Schule

Schulen spielen für den Einstieg ins Engagement eine wichtige Rolle. Sie können jungen Menschen den Zugang zu Engagement durch spezifische in den Unterrichtsalltag eingebettete Angebote ermöglichen. Dies kann z.B. durch thematische Projektwochen, durch die Lehr- und Lernmethode ‚Lernen durch Engagement‘, im Rahmen eines freiwilligen sozialen Tages (z.B. <https://www.schueler-helfen-leben.de>) und durch eine Vernetzung mit Organisationen des bürgerschaftlichen Engagements erfolgen. Es besteht bereits viel Engagement an den Schulen, das mehr an die Öffentlichkeit dringen und gewürdigt werden müsste. Der vom Bayerischen Kultusministerium und von der Castringius Stiftung jährlich vergebene Preis „Eine Klasse für sich und andere“ würdigt zum Beispiel besonders das mit dem Unterricht verbundene Engagement. Im Projekt u-count der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (2019) haben junge Menschen angeregt, Maßnahmen und Kampagnen durchzuführen, die das Ansehen von freiwilligem Engagement stärken. Die Auszeichnung „München dankt! Schüler*innen“, die im Schuljahr 2018/19 213 Schüler*innen erhalten haben, ist eine Form der Anerkennung, die in diesem Zusammenhang mehr in die Öffentlichkeit dringen sollte.

Ein Großteil des Engagements junger Menschen findet in ihrer Freizeit statt. Damit dies möglich ist, darf die (zeitliche) Belastung der notwendigen Qualifizierung (Schule, Ausbildung, Hochschule usw.) nicht zu groß werden. Schule kann auf der einen Seite durch geeignete Maßnahmen auch engagementförderlich sein. So sind z.B. ein verbindlicher Hausaufgaben- und Prüfungsfreier Nachmittag pro Woche oder die wö-

chentliche Begrenzung der Leistungsnachweise Maßnahmen, die sich im Rahmen der aktuellen Schulordnungen gut realisieren lassen hilfreich. Auf der anderen Seite kann Schule das Engagement als Lernort anerkennen.

Es reicht jedoch nicht aus, außerschulisches Engagement zu vermitteln und zu ermöglichen. Engagementfreundliche Schulen müssen selbst über partizipative Strukturen verfügen, die Mitentscheidung und Mithandeln von Schüler*innen im Schulleben ermöglichen und erfahrbar machen. München hat hier mit der Förderung der Stadtschüler*innen-Vertretung und des Münchner Haus der Schüler*innen bereits großartige Schritte vollzogen. Bedarf besteht jedoch auf Ebene der einzelnen Schulen in München.

Ein weiterer Punkt ist die Förderung der Selbstorganisation der Schüler*innen an Schulen. Selbstorganisierte Schülerinitiativen brauchen eine dauerhafte und verlässliche Förderung in ideeller, personeller, finanzieller und räumlicher Form, die nicht in ihre politische Autonomie eingreift (z.B. Schülerzeitungen, Fridays for Future, Schulgruppen).

Eine Engagementfreundliche Schule eröffnet Raum zur Selbstorganisation von Schüler*innen, schafft Freiräume für außerschulisches Engagement und sorgt für verbindliche Beteiligung von Schüler*innen im schulischen Alltag. In den Orientierungsrahmen Schulqualität der städtischen Schulen ist die Förderung von Engagement und Partizipation bereits heute verankert. Durch eine Schärfung der Ziele und durch die Sensibilisierung und Qualifizierung der Lehrkräfte und Schulleitungen kann hier noch vieles erreicht werden. Dazu wäre es notwendig, die Verantwortlichen für dieses Qualitätsziel auf allen schulischen Ebenen klar zu benennen. Verfügungsstunden für verantwortliche Lehrer*innen wären hier wünschenswert. In Verbindung mit dem Lehrplan plus könnte das Thema Bürgerschaftliches Engagement gut im schulischen Alltag verankert werden.

Eine Verknüpfung mit dem nationalen Aktionsplan Bildung für nachhaltige Entwicklung wäre wichtig, um deutlich zu machen, wie das Thema Bürgerschaftliches Engagement in die strategische Schulentwicklung in München eingebettet ist.

Eine Engagementfreundliche Schule sollte Ziel für alle Jahrgänge und Schulformen sein. Laut dem 16. Kinder- und Jugendbericht ist das Potential an demokratischer Beteiligung und politischer Bildung bereits an Grundschulen erheblich und wird unterschätzt. Hinsichtlich des Engagements junger Menschen zeigen sich zudem deutliche Unterschiede nach Bildungsniveau und Migrationshintergrund. An den Schulen werden alle erreicht, sie wären demnach ein zentraler Ort, um sich zu engagieren, damit Selbstwirksamkeit zu erfahren und die Motivation für weiteres Engagement zu fördern. Denn das zeigen die Studien: wer in jungen Jahren an Engagement herangeführt wird, führt es auch im weiteren Leben meist fort.

Preis für Engagementfreundliche Schule

Einen Beitrag zur Anerkennung und Förderung des Engagements an Schulen könnte der Münchner Schulpreis leisten, wenn er wiederbelebt und in Richtung Engagementfreundliche Schule geschärft würde, z.B. alle zwei Jahre zu diesem Schwerpunkt vergeben würde. Zusammen mit den Schüler*innen-Organisationen, den freien Trägern der Jugendhilfe, dem Kreisjugendring, Vertreter*innen des Bürgerschaftlichen Engagements und dem Stadtjugendamt könnten hier Bewertungskriterien entwickelt werden.

Handlungsempfehlungen

Zahlen und Fakten zum jungen Engagement in München fehlen. Deshalb empfiehlt der Fachbeirat eine Bestandsaufnahme des Engagements junger Menschen in München zu Zugangswegen, Umfang und Potential des analogen wie des digitalen Engagements durch ein unabhängiges Institut oder alternativ die

Beauftragung einer stadtspezifischen Auswertung bundesweiter Studien. Eine derartige Studie wäre auch Voraussetzung dafür zu erfahren, auf welchen Zugangswegen und Kanälen Jugendliche besser erreicht werden können.

Kinder haben ein Recht auf Gestaltung des eigenen Lebens. Partizipation und Beteiligung müssen deshalb in der Stadtpolitik verankert werden. Dazu ist es erforderlich, die Rahmenkonzeption Partizipation schnellst-möglich zu verabschieden.

Das Engagement junger Menschen wird auf breiter Basis gefördert. Dazu ist es aus Sicht des Fachbeirates erforderlich, Qualitätsstandards für Bürgerschaftliches Engagement, die kommunal geförderte Maßnahmen im Bereich des jungen Engagements betreffen, zu überprüfen und zu spezifizieren. Anforderungen des Kinder- und Jugendschutzgesetzes sowie die Sicherstellung von verbindlichen Beteiligungs- und Mitbestimmungsrechten stehen dabei im Focus. Dazu müssen zwischen der Jugendarbeit/Jugendhilfe und Infrastruktur-Einrichtungen des Bürgerschaftlichen Engagements sowie Ansprechpersonen für junge Engagierte in Organisationen ein fachlicher Austausch und eine Vernetzung stattfinden. Initiatoren dieses Austauschs und der Vernetzung sollten das Stadtjugendamt und der Kreisjugendring zusammen mit dem Fachbeirat sein.

Städtische Schulen sollen ermutigt und unterstützt werden, die Möglichkeiten der Schüler*innenpartizipation stärker wahrzunehmen und das Engagement innerhalb und außerhalb der Schule sowie die Zusammenarbeit mit außerschulischen zivilgesellschaftlichen Organisationen zu fördern. Deshalb sollte der Münchner Schulpreis im Rhythmus von zwei Jahren den Schwerpunkt „Engagementfreundliche Schule“ erhalten.

5. Freiwillige begleiten – eine professionelle Aufgabe

Die Begleitung von Freiwilligen¹⁸ ist für die Qualität und die Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements so wichtig, dass die entsprechenden Personalressourcen gestärkt werden müssen – abhängig vom Organisationstyp der Tätigkeit

Bürgerschaftliches Engagement bringt neue Lösungen und frischen Wind in Organisationen und in unsere Stadt. Freiwillige, die in gemeinnützigen Organisationen mitwirken oder selbst Vereine oder Initiativen gründen, sind eine wertvolle und innovative Kraft. Sie übernehmen Verantwortung für ihre eigenen Anliegen und für andere. Überall dort, wo sich Freiwillige engagieren, muss es auch verlässliche Ansprechpersonen für sie geben sowie eine Unterstützung ihrer Selbstorganisation.

Bürgerschaftliches Engagement sollte jedoch generell nicht nur unter dem Aspekt der Förderung durch die öffentliche Hand gesehen werden. Es gibt viel Engagement außerhalb von Förderstrukturen, einfach so, weil Menschen in unserer Stadt etwas verändern und verbessern wollen.

Freiwilligentätigkeit findet in drei Organisationstypen statt

A. In selbstorganisierten, überwiegend und weitgehend von Ehrenamtlichen getragenen Initiativen oder Vereinen und Verbänden, in der Selbsthilfe und im Katastrophenfall in der Spontanhilfe.

¹⁸ In Weiterbildungen und in wissenschaftlichen Diskursen wird zwischen Freiwilligenkoordination und -management unterschieden. Eine Graphik im Anhang Seite 20 gibt dazu einen Überblick

B. In gemeinnützigen Organisationen, in denen hauptberufliches Personal mit Freiwilligen zusammenwirkt z.B. in Leseprojekten an Schulen, in Patenschaften, in der Begleitung von alten Menschen in Senioreneinrichtungen oder bei der Unterstützung von Menschen mit Fluchterfahrung.

C. In gesetzlich geregelten Ehrenämtern, in Körperschaften des öffentlichen Rechts, in Hilfsorganisationen sowie im Katastrophenschutz. (Freiwillige Feuerwehr, Schöffen, Rechtliche Betreuung, Stadtrat etc.).

Freiwillige haben sich verändert. Sie sind eigen-sinniger und selbstbestimmter

Die Motive, sich ehrenamtlich/freiwillig zu engagieren, sind vielfältiger geworden: Helfen-wollen und Pflichtbewusstsein treten mehr und mehr in den Hintergrund. „Sich ganz einer Tätigkeit widmen zu können, Spaß daran haben und sympathische Menschen kennenlernen“ sind seit über 20 Jahren unverändert die am häufigsten benannten Motive aus den bundesweiten Befragungen. Freiwillig Engagierte möchten mitwirken, gestalten und Dinge verändern. Sie wollen mit ihren Ideen gehört werden und ihre Kompetenzen/Talente einbringen können. Selbstbestimmung und Selbstorganisation sind die zwei Seiten dieser neuen Medaille. Stellen sich gemeinnützige Organisationen auf diese Motivlagen ein, kommt es zu einer echten win/win Situation.

Ein freiwilliges Engagement übt man nicht mehr jahrelang in derselben Organisation aus, sondern je nach Lebensabschnitt. Das bedeutet einen Trend zu flexiblem und kurzfristigem Engagement. Aus einem niederschweligen Kontakt kann aber eine langfristige Bindung werden, wenn verlässliche Begleitung sowie eine gute Atmosphäre vorhanden sind und eine menschliche Verbundenheit entstanden ist.

Wenn Menschen etwas verändern, z.B. mehr Bildungsgerechtigkeit herstellen, gegen Einsamkeit etwas unternehmen oder sich für die Umwelt einsetzen wollen, suchen sie des Öfteren nicht den Weg in etablierte Organisationen, sondern gründen einen eigenen Verein oder eine eigene Initiative. Oder sie engagieren sich unmittelbar in der nächsten Umgebung, in ihrer Nachbarschaft oder ihrem Stadtviertel, ohne organisatorischen Rahmen, im sogenannten Mikroengagement.

Freiwilligenbegleitung als Aufgabe in den Organisationen

Aus diesen veränderten Motivlagen und Selbstbestimmungswünschen ergeben sich höhere Anforderungen an die Organisationen und die Begleitung der Freiwilligen. Freiwillige „laufen nicht mehr einfach so mit“, sie wollen mitwirken, in ihrer persönlichen Weiterentwicklung gefördert und aktiv eingebunden werden. Die Kunst besteht darin, Verbundenheit mit der Organisation herzustellen und gleichzeitig den Gestaltungsfreiraum der Freiwilligen zu erhalten.

Selbstorganisation vor Freiwilligenmanagement

Der Ausführung zu den drei Organisationstypen sei noch ein Punkt vorangestellt: Professionelle Begleitung von Freiwilligen wird in Zukunft mehr und mehr bedeuten, sich sowohl in den Organisationen als auch im Gemeinwesen als ermöglichende Instanz zu begreifen. Es geht also mehr um Gemeinwesenarbeit denn um Freiwilligenmanagement im engeren Sinne. Gemeinwesenarbeit meint, zu unterstützen was Menschen benötigen, um ihre Probleme selbst zu lösen und ihre Ideen und Wünsche zu realisieren. Es beinhaltet, Menschen und Initiativen zu vernetzen, Räume und Finanzmittel zugänglich zu machen sowie die Selbstorganisation zu befördern und das informelle Engagement, die Hilfe auf Gegenseitigkeit, zu stärken. Würde man nur darauf setzen, dass Professionelle vorgeben, wie man in Organisationen mitwirken kann, würde das eine Verengung des Engagements auf formelle Prozesse bedeuten und man installierte ein deutliches Machtgefälle zwischen Professionellen und Freiwilligen.

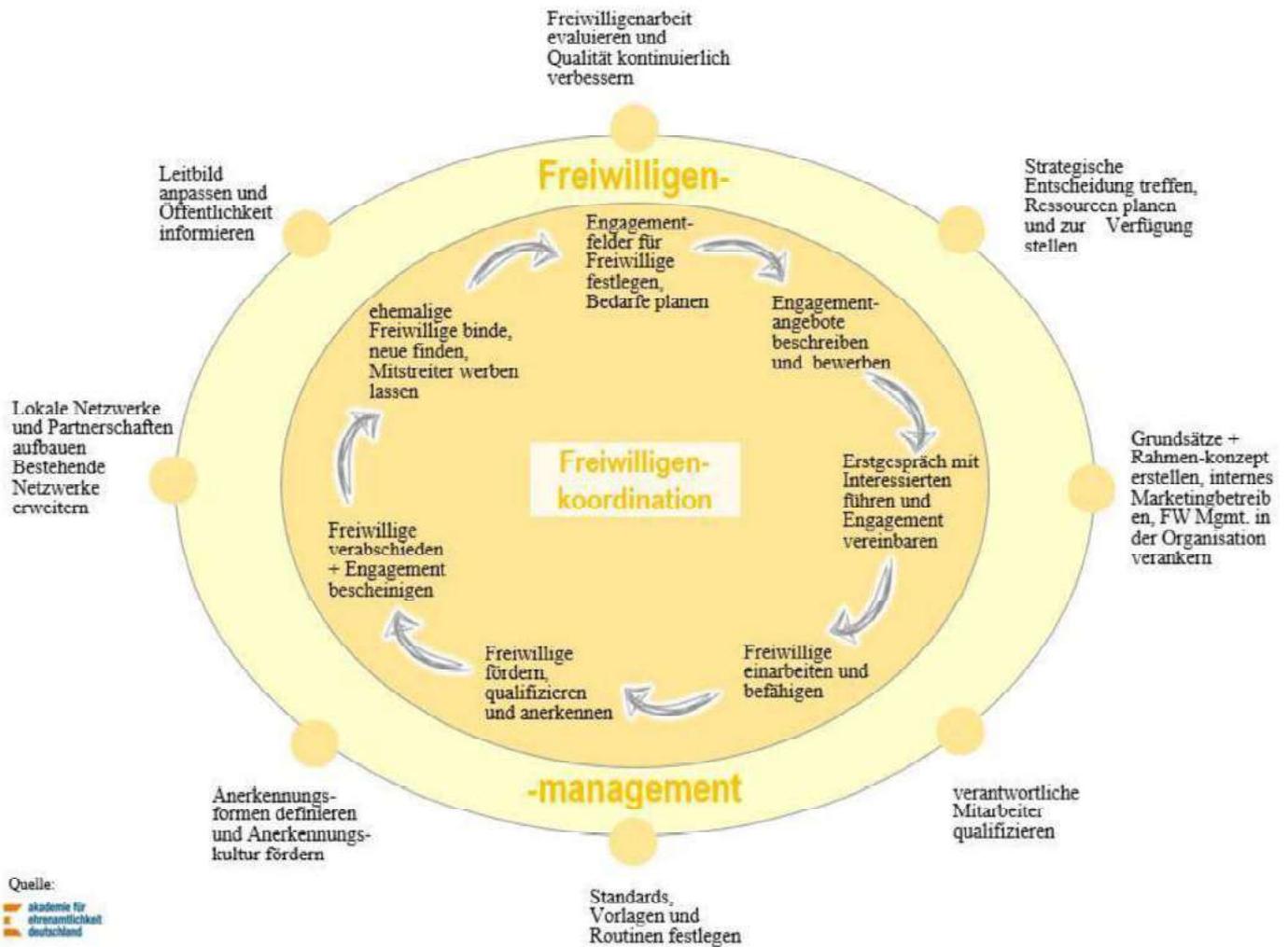
Organisationstyp A – selbstorganisierte Initiativen und Vereine

Initiativen und selbstorganisierte Vereine werden oft aus einer gemeinwohlorientierten Idee geboren und fußen größtenteils zu Beginn auf dem Einsatz von freiwilligen Unterstützer*innen. Im Laufe der Ausweitung der Initiative werden die Abläufe komplexer und letztendlich versucht man, neben Projekten und Aktionen auch eine Geschäftsführung und Verwaltungskräfte zu finanzieren. Die Notwendigkeit, personelle Ressourcen für die Begleitung von Freiwilligen anzustreben, wird nicht unbedingt eingesehen, obwohl man weiterhin auf die Unterstützung dieses Personenkreises setzt und auf ihn angewiesen ist. Besonders in dem sich ausweitenden Engagementfeld „Nachhaltigkeit“ zeigt sich das deutlich: Es gibt sehr viel Projektförderung und Zuschüsse für Aktionen und Umweltbildungsmaßnahmen, aber wenig bis gar keine Zuschüsse für die personelle Begleitung von Freiwilligen. Bei kleineren Initiativen ist wohl zunächst keine hauptberufliche Freiwilligenbegleitung nötig, aber mit zunehmender Komplexität sollte sie in Betracht gezogen werden. Oder die ehrenamtliche Freiwilligenbegleitung sollte die Möglichkeit erhalten, sich dahingehend fortzubilden. Für stadtteilorientierte Infrastruktureinrichtungen wie Nachbarschaftstreffs oder Kulturhäuser bedeutet es zudem, dass die Aufgabe des Freiwilligenmanagements darin besteht, die Selbstorganisation von Engagierten im Stadtteil fördern, zu begleiten sowie das Mikroengagement im unmittelbaren Umfeld zu unterstützen und zu vernetzen.

Organisationstyp B – gemeinnützige Organisationen, bei denen Hauptberufliche und Freiwillige zusammenwirken

Sollen in einer gemeinnützigen Organisation hauptberufliches Personal und Freiwillige produktiv zusammenwirken, gibt es einen ganzen Strauß an Aufgaben, die sich aus der Begleitung der Freiwilligen ergeben. Die Ausbildungsformate, die es dafür gibt, unterscheiden zwischen Freiwilligenkoordination und -management. Im Freiwilligenmanagement geht es um die strategische Entscheidung der Organisation zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements als systematischer Bestandteil der Organisationsentwicklung. Das bedeutet nicht nur, engagierte Personen einzubinden und ihren Einsatz zu koordinieren, sondern partizipative Strukturen zu schaffen, damit die Beteiligung der engagierten Personen an Abläufen und Entscheidungen gesichert ist. Freiwilligenkoordination dagegen befasst sich mit der konkreten Anwerbung und Einbindung der Freiwilligen in die Organisation.

Die professionelle Begleitung von Freiwilligen setzt sich zusammen aus Freiwilligenkoordination und -management, wie es die nachfolgende Übersicht im Detail zeigt.



Da es nicht negativ bewertet werden sollte, ein Engagement auch wieder zu beenden, müssen immer wieder neue Freiwillige akquiriert und eingearbeitet werden. Kurzfristige Engagementmöglichkeiten zu schaffen ist zudem eine wichtige Anwerbestrategie. Auch die Rollenklärung ist substantiell: Was ist Aufgabe der freiwilligen Helfer*innen und was nicht? Freiwillige sollen Hauptberufliche nicht ersetzen, sondern eine bereichernde Ergänzung sein.

Ohne das Einverständnis der Hauptberuflichen in einer Organisation gibt es kein gedeihliches Miteinander, deshalb werden die Einsatzfelder von Freiwilligen am besten mit ersteren entwickelt. In manchen Einrichtungen bestehen immer noch starke Vorbehalte gegenüber dem Ehrenamt, z. B. in Krankenhäusern, Senioreneinrichtungen, Schulen oder in der Jugendhilfe. Vor Ort braucht es dann nicht die eine Freiwilligenkoordination, sondern mindestens eine Ansprechperson in jeder Organisationseinheit. Die Erlebnisse von Freiwilligen in persönlich fordernden Einsätzen wie in der Telefonseelsorge oder in der Patenschaft mit jungen Geflüchteten müssen gehört und verarbeitet werden. Dafür braucht es ganz besonders die Begleiter*innen von Freiwilligen als verlässliche Personen in der Organisation. Weiterbildungen und Supervisionsangebote gehören inzwischen zum Standard in diesen Einrichtungen.¹⁹

¹⁹Beispiel kostenfreie Supervision für Freiwillige bei der Evang.-Luth. Kirche in Bayern. Sie können kostenlose Supervision erhalten, wenn sie es mit z.B. Problemen in ihrem Tätigkeitsfeld zu tun haben. Näheres unter diesem Link: <https://www.ehrenamt- evangelisch-engagiert.de/supervision-fuer-ehrenamtliche/>

Freiwillige können die Zusammenarbeit in einer Organisation auch belasten, deshalb muss ein differenziertes Konfliktmanagement eingeführt sein. Menschen mit Migrationsgeschichte oder mit Behinderung sollen auch Zugang zum freiwilligen Engagement finden. Dies stellt zusätzliche Herausforderungen an ihre Begleitung durch die Ehrenamtskoordinator*innen.

Schutzkonzepte in der Kinder- und Jugendarbeit und -hilfe oder in der Behinderten- und Seniorenarbeit müssen vorhanden sein und von Freiwilligenkoordinator*innen umgesetzt werden.

Auf alle Fälle braucht es deshalb eine personelle Ressource für die Begleitung der Freiwilligen mit einer entsprechenden Qualifikation in gemeinnützigen Organisationen. Eine persönliche Ansprechperson ist zudem ein Garant dafür, Freiwillige gewinnen und halten zu können.²⁰

Organisationstyp C – gesetzlich geregelte Ehrenämter

Hilfsorganisationen und Katastrophenhelfer wie das Rote Kreuz, die Freiwillige Feuerwehr u.a. haben die Bedeutung einer Begleitung von Ehrenamtlichen erkannt und in personelle Ressourcen investiert. Anstatt sich Vollzeit um die Belange der Ehrenamtlichen kümmern zu können, muss deren Arbeitszeit leider vorrangig für die Umsetzung von Arbeitssicherheitsbestimmungen, Versicherungsfragen oder zum Gesundheitsschutz verwendet werden. Es bleibt wenig Zeit für die Beratung und persönliche Begleitung der Ehrenamtlichen, also für die eigentliche Aufgabe. In manchen Feldern gibt es gar keine professionelle Begleitung im Ehrenamt, wie z.B. bei den Schöffen.

Im Sport mit seinen ehrenamtlichen Übungsleiter*innen existiert bisher kein Fördertatbestand für die Begleitung der Ehrenamtlichen. Aber gerade im Sport zeigen sich massive Nachwuchsprobleme in Bezug auf ehrenamtliche Verantwortungs- und Vorstandspositionen.

Die Zusammenarbeit mit Freiwilligen – ein Anstoß zur Organisationsentwicklung

In jeglicher Hinsicht gewinnt eine Organisation durch die Beteiligung von Freiwilligen. Sie sind an der Sache interessiert, denn sie bringen Zeit, Ideen und ihre Kompetenzen ein. Sie sind Teil eines gemeinsamen Angebotes oder Projektes, haben aber einen wertvollen, unverbrauchten Blick von außen. Organisationen, die sich auf die neuen Motivlagen der Freiwilligen einstellen und sie erfolgreich einbinden, ermöglichen für sich einen Qualitätsanstieg und eine Entwicklungschance. Wer nicht auf diese Veränderungen eingeht, verliert seine Freiwilligen auch schnell wieder, denn die Zahl der Einsatzstellen und damit die Zahl der Auswahlmöglichkeiten ist enorm angewachsen.

Insgesamt gewinnt auch unsere Stadt durch die vielen Initiativen und Vereine, die es bereits gibt oder die entstehen. Durch das Engagement der Bürger*innen werden Angebote im Sozialen, in der Kultur, im Sport etc. erst möglich oder bekommen eine erheblich höhere Qualität.

²⁰ Beispiel frühe Hilfen – Hier ist eine Freiwilligenkoordination zentral, da eine Abgrenzung von freiwilligem Engagement und professioneller Hilfe unabdingbar ist, damit Ehrenamtliche nicht die Aufgaben der hauptamtlichen Fachkräfte übernehmen, sich überfordern und letztlich zwischen die Mühlen von Frühen Hilfen und Kinderschutz geraten. Dafür ist bislang in 85 % der Kommunen eine Begleitung der Ehrenamtlichen durch eine hauptamtliche Fachkraft sichergestellt, von denen die Hälfte eine Qualifizierung als Freiwilligenkoordinator*in haben. Nationales Zentrum Frühe Hilfen (2017): Freiwilligenarbeit in Frühen Hilfen. Faktenblatt 9 zu den Kommunalbefragungen zum Aus- und Aufbau der Frühen Hilfen. Köln: NZFH

Es gibt einen eindrucklichen Niveauunterschied, was die personelle und finanzielle Ausstattung der Freiwilligenbegleitung angeht. Sie wird entweder von rein ehrenamtlich Tätigen ausgeführt oder es gibt bereits Halbtags- bis hin zu Vollzeitkräften mit einer zertifizierten Weiterbildung.²¹ Bisher existiert dafür noch kein Hochschulstudium wie z.B. in den Niederlanden.

Mindestforderung an die Quantität

Wie viel Ehrenamt wie viel ehrenamtliche oder hauptberufliche Begleitung benötigt, lässt sich nicht pauschal beantworten. Es macht einen großen Unterschied, ob es um eine Pflanzaktion geht oder um die Ausbildung von Hospizhelfer*innen oder um die Förderung einer aktiven Nachbarschaft. Prinzipiell ist es sinnvoll, sich über Zahlen Gedanken zu machen, aber wichtiger ist die Frage: wie viel Input bringt wie viel Output?

Es sei ein wertvoller Anhaltspunkt erwähnt:

Eins zu Eins-Patenschaften sind komplex und deshalb ist für die Begleitung von 60 Patenschaften eine Vollzeitstelle angemessen. Diese Zahl orientiert sich an bereits bestehenden Zuschussrichtlinien in Österreich oder auch in Nürnberg. Der Blick nach Nürnberg ergab folgende Aussage des Zentrums aktiver Bürger: *„In Patenmodellen pflegen wir ein Verhältnis 39 Stunden Hauptamt zu 60 Patenschaften, beim Engagement in Kindertageseinrichtungen, bei dem der Kooperationspartner wichtige Aufgaben übernimmt ein Verhältnis von 39 Stunden zu 100 Freiwilligen. Bei den Freiwilligengruppen, die sehr selbstständig arbeiten, könnte man mit 39 Stunden auch bis zu 200 FW begleiten. Die Zahlen basieren auf keinen empirischen Erhebungen, sondern sind einfach Richtwerte, die wir mit der Stadt Nürnberg festgelegt haben. Die Praxis zeigt aber, dass sie realistisch angesetzt wurden“*

Mindestanforderung an die Qualität. Unterschiedliche Empfehlungen je nach Organisationstyp

Organisationstyp A – selbstorganisierte Initiativen und Vereine

Wenn selbstorganisierte Initiativen und Vereine zusätzlich zu ihrem eigenen Engagement nachhaltig auf die Mitwirkung von externen Freiwilligen setzen, benötigen sie Know How zum Freiwilligenmanagement und eine personelle Ressource dafür. Dies sollte in einem gewissen Spielraum stattfinden, d.h. ob die Freiwilligen zunächst über Ehrenamtliche begleitet werden oder ob es eine hauptberufliche Lösung gibt, sollte offenbleiben.

Organisationstyp B – gemeinnützige Organisationen, bei denen Hauptberufliche und Freiwillige zusammenwirken

Wenn es gewollt ist, Freiwillige in gemeinnützige Organisationen einzubinden, dann muss personell / finanziell in ihre professionelle Begleitung investiert werden. Ein Konzept dafür muss dafür in der Organisation vorhanden sein.

Organisationstyp C – gesetzlich geregelte Ehrenämter

Wenn in gesetzlich geregelten Ehrenämtern oder in Hilfsorganisationen weiterhin Freiwillige erfolgreich angeworben und gehalten werden sollen, muss in ihre professionelle Begleitung personell und finanziell investiert werden.

²¹ Zum Beispiel: www.hochschul-kooperation-ehrenamt.de / www.lbe-bayern.de / Akademie für Ehrenamtlichkeit / Tatendrang und FöBE

Antragstellende Organisationen müssen ein Konzept zur Begleitung von Freiwilligen bei Förderanträgen an die Stadt vorlegen und die Aufgabenschwerpunkte müssen für diese Personalressource geklärt sein. Entsprechende Ressourcen müssen diese Funktion absichern. Eine hohe fachliche Kompetenz bei der Erledigung dieser Aufgabe ist wichtig. Die personelle Umsetzung kann zumindest in ehrenamtlich getragenen, kleineren Initiativen auch oder ständig ehrenamtlich sein.

Mindest-Anforderungen für dieses Konzept

- Wie werden Freiwillige gewonnen, begleitet, gefördert?
- Gibt es ein klares Stellenprofil für diese Funktion?
- Ist die Zusatzqualifikation „Freiwilligenkoordination/-management“ als Voraussetzung erfüllt?
- Wird der Aspekt der Selbstorganisation aktiv berücksichtigt?
- Welche Chancen sieht die Organisation, sich mit der Einbindung von Freiwilligen zu entwickeln?
- Wofür genau wird die finanzielle Förderung verwendet?

Diese Personalressource muss in Budgetvereinbarungen und im Zuschuss verankert sein. Sie stellt für die Existenz und Weiterentwicklung von gemeinnützigen Organisationen eine elementare Funktion dar. Über die Personalkosten hinaus sollten auch die Kosten für Fortbildungen von Freiwilligen sowie die notwendigen Sachkosten für eine professionelle Begleitung (Stichwort Anerkennungskultur) im Zuschuss anerkannt werden.

Ressourcen für Supervision und Weiterbildungen für die Freiwilligenkoordination und für die Organisationsentwicklung sind grundsätzlich mit einzuplanen und zu finanzieren. Finanzmittel für eine externe Beratung, Mediation oder ein Coaching, egal ob sie von einem externen Anbieter kommen oder intern durchgeführt werden, sind on top wünschenswert.

Förderung durch städtische Referate und die LH München

Bisher sind es hauptsächlich das Sozial- und das Kulturreferat der LH München, die in ihren Zuschüssen auf die Notwendigkeit einer Freiwilligenbegleitung eingehen. Andere Referate müssen nachziehen, die Zuschussnehmer*innen unter ihrem Dach haben, die mit Freiwilligen zusammenarbeiten. Das betrifft als nächstes das Referat für Bildung und Sport, das Gesundheits- und das Klimareferat. Entsprechende Zuschussrichtlinien sind zu entwickeln und die Begleitung der Freiwilligen muss als förderfähige Leistungsbeschreibung mit aufgenommen und bezuschusst werden.

Handlungsempfehlungen

Es braucht in allen drei Organisationstypen, in denen Bürgerschaftliches Engagement stattfindet (in selbstorganisierten Vereinen, in der direkten Zusammenarbeit von Hauptberuflichen und Freiwilligen und in gesetzlich geregelten Ehrenämtern), die Funktion einer Begleitung von Freiwilligen mit Freistellung sowie Beauftragung und entsprechenden Kompetenzen. Freiwillige und Organisationen müssen in ihren vielfältigen Aufgaben über entsprechende Förderinstrumente seitens der LH München dazu finanziell ausgestattet werden.

Liegt vonseiten der Organisation ein durchdachtes Konzept zur Begleitung von Freiwilligen vor, müssen Ressourcen diese Funktion absichern. Die entsprechenden Personal- und Sachressourcen müssen in Budgetvereinbarungen und im Zuschuss aus Referaten der LH München verankert sein.

Alle städtischen Referate und insbesondere die neuen, wie „Mobilität“ und „Klima“, müssen in ihren Zuschussrichtlinien die Begleitung von Freiwilligen als förderfähige Leistungsbeschreibung mit aufnehmen und entsprechend finanzieren.

Die LH München selbst muss die Begleitung von Freiwilligen in ihren eigenen Ehrenamtsprojekten (zum Beispiel in Patenprojekten, bei den Abfall- oder Energieberater*innen etc.) fördern und umsetzen. Für die kommunalen Aufgaben, in denen Ehrenamtliche eingebunden und tätig sind, sind diese Maßgaben zu übernehmen. Referate, die selbst mit Freiwilligen arbeiten, gewährleisten diese Funktion.

6. Digitalisierungsstrategien von Non-Profit Organisationen unterstützen

Non Profit Organisationen brauchen Unterstützung bei ihrer Digitalisierungsstrategie, um auch in Zukunft ihrer Arbeit zeitgemäß nachkommen zu können. Der Weg wird nicht ohne professionelle und langfristige Unterstützung möglich sein.

Der Fachbeirat für Bürgerschaftliches Engagement der LH München sieht es als seine Aufgabe an, die Interessen von Ehrenamtlichen und von gemeinnützigen Initiativen sowie Vereinen in München zu vertreten. In diesem Zusammenhang geht es aktuell darum, den Digitalisierungsschub zu verstetigen und aus dem spontanen Anpassen und Reagieren, das wir vor allem in der Corona Phase der letzten 2 Jahre gesehen haben, in ein aktives Gestalten zu kommen. Doch bei den meisten NPOs fehlen die Ressourcen dafür und die Unterstützung der Landeshauptstadt München ist nötig.

Corona hat die aktuelle Situation zugespitzt und Chancen wie Herausforderungen deutlicher gemacht

Für Non Profit Organisationen (NPOs) ist die Digitalisierung Chance und Herausforderung gleichermaßen. Gerade Corona und der damit einhergehende Schub von alternativen digitalen Möglichkeiten in viele Richtungen geben Anlass dieses Thema ganzheitlich zu betrachten.

Digitalisierung wird bei NPOs oft gleichgesetzt mit der Anschaffung von Hard- und Software und der Nutzung digitaler Tools, insbesondere im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit, Kommunikation und für die Erledigung administrativer Aufgaben. Unterschätzt und zu wenig beachtet wird dagegen die Bedeutung struktureller und prozessualer Veränderungen. Dazu zählt etwa die Entwicklung einer digitalen Organisationskultur, aber auch die Art und Weise, wie sich bürgerschaftliches Engagement unter dem Einfluss der Digitalisierung verändert.

Aktuell wird überall die Nutzung digitaler Tools und Methoden erwartet, doch die zivilgesellschaftlichen Akteure sind mit der Umsetzung oft allein gelassen. Strategien und Konzepte fehlen weitestgehend, damit auch gemeinnützige Organisationen und bürgerschaftlich engagierte Vereinigungen langfristig und nachhaltig von den Chancen der Digitalisierung profitieren können.

Durch den digitalen Wandel sehen wir die Möglichkeit der aktiven Vernetzung sowie digital neue Formen des Engagements zu schaffen, dies zu skalieren und damit eine noch stärkere gesellschaftliche Wirkung zu entfalten. Digitale Engagement-Formate müssen passend, effektiv und innovativ sein, um die Arbeit zukünftig zu erleichtern.

Die LH München hat in ihrem Handlungskonzept (Stand: 06.10.2020) das Thema digitaler Wandel und Engagement bereits auf der Agenda und sieht ebenfalls - wie der Fachbeirat für Bürgerschaftliches Engagement - den Bedarf, hier tätig zu werden. Aus dem Handlungskonzept der LH München geht hervor, dass

unter anderem eine Anlaufstelle für Engagement und Digitalisierung und eine Plattform für Organisationen eingerichtet werden sollen. Diese Ansätze sind zu begrüßen, brauchen allerdings viel Zeit und werden der aktuellen Situation nicht gerecht, die schnelle und unbürokratische Unterstützung erfordert.

An einer Umfrage der LH München im Herbst 2020 zum Thema "Digitalisierung und Engagement in Zeiten von Corona" haben 116 Non-Profit-Organisationen teilgenommen. 85% der Befragten sehen einen Mehrwert in der Digitalisierung, aber auch einen dringenden Bedarf an Austausch, Vernetzung und Fortbildung, um dem Thema und den damit verbundenen Aufgaben gewachsen zu sein.

Der Fachbeirat sieht dringenden Handlungsbedarf, das Thema der Digitalisierung schneller als bisher von der LH München geplant in Angriff zu nehmen, Hilfen unkompliziert und zeitnah zu initiieren und parallel an mittelfristigen Digitalstrategien für die gemeinnützigen Organisationen in München zu arbeiten.

Wenn nicht gehandelt wird, besteht die hohe Gefahr, dass NPOs den Anschluss verlieren. Sie werden den Bedürfnissen ihrer Zielgruppen, den Engagierten und Förderern nicht gerecht und können ihre gemeinnützigen Aufgaben in Zukunft möglicherweise nicht mehr angemessen und bedarfsgerecht erfüllen. Andere (kommerzielle) Anbieter könnten diese Aufgaben übernehmen, welche auf die Anforderungen und Erwartungen der Engagierten effizienter und schneller eingehen als bestehende NPOs.

Kurz gesagt: zögerndes Handeln könnte eine Abnahme der bestehenden gemeinwohlorientierten Angebote für die Münchner Bürger*innen zur Folge haben!

Wenn nicht schnell gehandelt wird, verliert der Non-Profit-Sektor den Anschluss an notwendige und voranschreitende Entwicklungen



München sollte durch die hier ansässigen Tech-Unternehmen ein Beispiel für Deutschland geben, wie NPOs eine Digitalstrategie umsetzen können

In München sind wir in der glücklichen Lage, eine Vielzahl von großen und kleinen Unternehmen zu haben, die auf das Thema Digitalisierung spezialisiert sind. Das Thema Nachhaltigkeit und soziales Engagement ist heutzutage ein Muss in jeder Firmenstrategie und bietet die Chance, dieses Potential für NPOs und das gesellschaftliche Engagement in München zu nutzen.

Wenn es gelingt, dass die Stadt München ortsansässige Unternehmen und NPOs zusammenbringt, ist es möglich, dass viele davon profitieren!

- Die NPOs können vom Know-how der Unternehmen ohne Umwege, langes Recherchieren und ohne umständliches Antragsverfahren profitieren, hätten einen Ansprechpartner vor Ort und die Möglichkeit, den aktuellen Digitalisierungsschub für sich und ihre Angebote zu nutzen.
- Die Unternehmen würden ihrer gesellschaftlichen Verantwortung lokal und ganz praktisch gerecht werden, indem sie NPOs vor Ort unterstützen. Außerdem würde den Mitarbeitenden der Unternehmen der Blick über den Tellerrand der IT ermöglicht und damit verbunden die Chance eröffnet, soziale Kompetenzen zu stärken.
- Die Stadt München wäre Aushängeschild für gelebtes Engagement mit Modell-Charakter für andere Städte. Außerdem stärkt sie damit das soziale Miteinander in der Stadt.

Wir als Fachbeirat haben einen Weg dafür bereitet

Wir als Fachbeirat haben zum besseren Verständnis der Situation bereits mit verschiedenen NPOs gesprochen, die Umfrage der LH München analysiert, mit dem Haus des Stiftens als großen lokalen Player mit Erfahrung im Bereich Digitalisierung verhandelt und uns mehrfach mit dem Direktorium der LH München ausgetauscht. Ein Vorschlag zu weiteren Schritten, mit dem Vorschlag eines runden Tisches, liegt dem Direktorium bereits vor. Der Vorschlag des Fachbeirats sieht vor, unter der Schirmherrschaft der LH München und der aktiven Beteiligung des IT-Referats und der wichtigen Akteure im Bereich Digitalisierung in der Stadt (s.o.) an den folgenden Zielen zu arbeiten:

Kurzfristige Ziele:

- schnelle Hilfe bei akuten technischen Fragen (Technikprechstunde)
- Unterstützung zu rechtlichen Themen in Bezug auf IT-Anwendungen
- Fachberatung vor der Anschaffung von Soft- und Hardware
- Vernetzung von NPOs mit ähnlichen Strukturen (Peer-to-Peer Beratung)

Mittelfristige Ziele:

- Zugang zu weiterführendem Wissen (bspw. IT-Sicherheit, virtuelles Projektmanagement, Mitgliederverwaltung, digitale Dokumentation...)
- IT-Ressourcen stärken (Schulungen zu Umgang, Tools und deren Anwendung)
- Rechtliche Fragen (Datenschutz, Zugriffsrechte ...)

Langfristige Ziele:

- Entwicklung einer langfristigen Digitalstrategie und die Begleitung dieser
- Kulturwandel und Abbau von Vorbehalten gegenüber den neuen Arbeitsweisen und Technologien

Handlungsempfehlung

So zeitnah wie möglich soll die LH München, Unternehmen, Non-Profit-Organisationen (NPOs) und andere geeignete Akteure an einen Tisch zusammenbringen und mit ihnen gemeinsam eine Strategie entwickeln, wie die Situation der NPOs in Bezug auf die Herausforderungen der Digitalisierung kurz-, mittel- und langfristig verbessert werden können.

7. Neu: Fünfter Deutscher Freiwilligensurvey

Zentrale Ergebnisse des Fünften Deutschen Freiwilligensurveys geben uns auch für München wichtige Einsichten

Da es für München selbst wenig aktuelle Daten zur Engagement-Quote gibt, sei an dieser Stelle der in 2021 veröffentlichte Freiwilligensurvey 2019²² zitiert, der wertvolle Hinweise zur Entwicklung des Engagements gibt. Der Deutsche Freiwilligensurvey (FWS) berichtet seit 1999 alle fünf Jahre über die Entwicklung des freiwilligen und ehrenamtlichen Engagements in Deutschland. Er ist eine repräsentative telefonische Befragung zum freiwilligen Engagement in Deutschland, die sich an Personen ab 14 Jahren richtet. Die Daten des Freiwilligensurveys wurden bislang fünf Mal in den Jahren 1999, 2004, 2009, 2014 und 2019 erhoben. Die Interviews finden in Deutsch und fünf weiteren Sprachen statt.

Die Engagementquote ist stabil

Im Jahr 2019 engagierten sich 28,8 Millionen Menschen freiwillig – das sind 39,7 Prozent der Bevölkerung ab 14 Jahren in Deutschland. Zwischen 2014 und 2019 ist die Engagementquote stabil geblieben und im Vergleich zu den vorausgegangenen Jahren enorm gestiegen (jeweils etwa 30 Prozent).

Die Anteile freiwillig Engagierter haben seit 1999 in allen Altersgruppen zugenommen

Das Ausmaß des Anstiegs unterscheidet sich jedoch zwischen den Altersgruppen. Besonders ausgeprägt ist der Anstieg bei den 65-Jährigen und Älteren, in dieser Altersgruppe ist die Engagementquote von 18,0 Prozent in 1999 auf 31,2 Prozent in 2019 gestiegen. Der höchste Anteil Engagierter ist 2019 bei den 30- bis 49-Jährigen mit 44,7 Prozent, bei den 14- bis 29-Jährigen liegt der Anteil bei 42,0 Prozent und bei den 50- bis 64-Jährigen bei 40,6 Prozent.

Ungleichheiten fallen stärker auf

Freiwilliges Engagement ist voraussetzungsreich und es gibt augenscheinliche Hürden für bestimmte Personengruppen. So ist der Unterschied zwischen Engagierten mit höherer Bildung und Engagierten mit niedriger im Vergleich zum Survey 2014 noch einmal gestiegen, die Bildungsschere ist deutlich aufgegangen. Auch der Migrationshintergrund spielt eine Rolle. Personen mit Migrationshintergrund engagieren sich zu geringeren Anteilen (27 Prozent) als Personen ohne Migrationshintergrund (44,4 Prozent). In der Gruppe der Menschen mit Migrationshintergrund engagieren sich Personen ohne eigene Zuwanderungserfahrung anteilig häufiger freiwillig (38,7 Prozent) als Personen mit eigener Zuwanderungserfahrung. Besonders der Personenkreis „zugewandert ohne Staatsangehörigkeit“ ist stark unterrepräsentiert.

Der Stundenumfang nimmt ab und Leitungsaufgaben werden vermieden

Der Anteil der Personen, die viel Zeit aufwenden, sinkt deutlich. Der Anteil derjenigen, die relativ wenig Zeit aufwenden, ist um 10 Prozent gestiegen. Leitungspositionen wie Vorstandsaufgaben werden deutlich weniger gewählt, der Anteil sinkt von 37 auf 26 Prozent deutlich. Weil aber die Zahl der Vereine in Deutschland zunimmt, wirkt sich diese Veränderung nachhaltig beeinträchtigend auf die Vereinlandschaft aus.

Resumée

²² <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/176836/7dffa0b4816c6c652fec8b9eff5450b6/frewilliges-engagement-in-deutschland-fuenfter-freiwilligensurvey-data.pdf> 2021

Da Freiwilliges Engagement ein Zugang zu gesellschaftlicher Beteiligung und damit zu einem gesellschaftlichen Gut ist, sind die festgestellten Ungleichheiten sehr bedeutsam. Zugangshürden müssen abgebaut und Zugänge vereinfacht werden.

Der Münchner Weg, sich um die Zukunft der Vereine und deren innerste Stabilität mit einem weitreichenden Unterstützungsprogramm in Zusammenarbeit von Direktorium, FöBE, Netzwerk MORGEN, Selbsthilfezentrum, IBPRO etc. zu kümmern, erweist sich auch auf dem Hintergrund der aktuellen Befunde als goldrichtig - (es handelt sich dabei um ein vom Stadtrat in 2018 in Auftrag gegebenes Projekt).

Die gemeinsame Anstrengung der Münchner Freiwilligenagenturen mit FöBE, gemeinnützige Organisationen fortlaufend dahingehend zu qualifizieren, dass sie auch kurzfristiges und sporadisches Engagement anbieten, ist ein weiterer, wichtiger Beitrag, die Zukunftsfähigkeit des Engagements zu erhalten.

Das Projekt „Mach mit“ der Münchner Freiwilligenagenturen, das sich an Menschen mit Fluchterfahrung wendet, ist ein erfolgversprechender Baustein, die Ungleichheit der Zugänge abzumildern.²³

8. Bisherige Handlungsempfehlungen und Stadtratsbeschlüsse

Stadtratsbeschlüsse und Handlungsempfehlungen, die weiterverfolgt oder umgesetzt werden

Stand der Aufträge aus dem Stadtratsbeschluss März 2020²⁴

Im Nachgang zum fünften Bericht des Fachbeirates aus dem Jahr 2019 konzentrierte sich der Stadtratsbeschluss 2020 auf zwei Themen. Es soll dargelegt werden, welche Schritte die beauftragten Akteurinnen und Akteure dazu im Anschluss unternahmen.

Auftrag 1 – Das Direktorium wird beauftragt, gemeinsam mit dem Fachbeirat Bürgerschaftliches Engagement ein Konzept einer dezentralen Infrastruktur zu Bürgerschaftlichem Engagement im Stadtviertel zu entwickeln, das ein Förderverfahren sowie ein Organisationsmodell beinhaltet. Dieses Konzept wird dem Stadtrat vorgelegt.

Auftrag 2 – Das Direktorium wird beauftragt, gemeinsam mit dem Fachbeirat und weiteren Expertinnen und Experten ein Konzept für einen Preis für vorbildhaftes Freiwilligenmanagement zu erarbeiten. Dieses Konzept wird dem Stadtrat zur Genehmigung vorgelegt.

Das Direktorium richtete in 2020 zu beiden Stadtratsaufträgen Projektgruppen ein und leitete den Projektfortgang.

Auftrag 1 – Ein Projektteam aus Direktorium, Kulturreferat, Planungsreferat, Sozialreferat- /Sozialplanung und Sachgebiet Bürgerschaftliches Engagement, Fachbeirat und REGSAM befasste sich bisher mit den Erfolgsfaktoren einer vernetzten Infrastruktur zu Bürgerschaftlichem Engagement in Stadtvierteln. Gewonnen werden diese Faktoren aus bereits bestehenden Vernetzungsaktivitäten z.B. anlässlich von lokalen Freiwilligenmessen in Hadern, Harlaching oder Pasing (in Planung) oder im Rahmen der Arbeit von Nachbarschaftstreffs, engagementfreundlichen Kulturhäusern oder des Quartiersmanagements. Die Projektgruppe ist auch in engem Austausch mit dem sich ebenfalls auf Stadtviertel richtenden Projekt des Referates für Bildung und Sport „BNE Vision 2030 – Lokale Vernetzung, Kooperationen und Projekte zu BNE stär-

²³ <https://www.youtube.com/watch?v=4I9ADMutSUo>

²⁴ 14-20 / V 17603

ken“. FöBE führt derzeit das Projektteam übergangsweise fort, solange die Personalsituation im Direktorium so angespannt ist. Aus dieser Vorarbeit werden sich im Herbst 2021 und Frühjahr 2022 konkrete Handlungsempfehlungen ableiten lassen und in eine Beschlussvorlage an den Stadtrat einfließen.

Auftrag 2 – Da die professionelle Begleitung von Freiwilligen als besonders wichtige Aufgabe und als Hebel zur Förderung des Bürgerschaftlichen Engagements angesehen wird, begrüßt der Fachbeirat diesen Preis besonders. Für dessen Konzeption wurden Mitglieder des Fachbeirates und Mitarbeiterinnen von FöBE einbezogen. Es liegt bereits ein fertiges Konzept vor, das Voraussetzungen für die Auszeichnung, die Form des Preises, das Bewerbungs- und Auswahlverfahren, die Zusammensetzung der Jury und die Ziele und Wirkungen der Auszeichnungen beinhaltet. Als nächster Schritt steht an, diese Konzeption in eine Beschlussvorlage zu gießen und für die Einführung der Auszeichnung eine geeignete Kommunikation zu wählen. Leider ist aufgrund der aktuellen Personallage im Direktorium gerade ein Stopp eingetreten. Aber aufgrund der hervorragenden Vorarbeit wird es hoffentlich Anfang 2022 zu einer Beschlussvorlage und dann zu einer Umsetzung dieser Auszeichnung kommen.

Aus vorangegangenen Fachbeiratsberichten und Stadtratsbeschlüssen resultierten verschiedene Aufträge und Empfehlungen an die Verwaltung, die wie folgt umgesetzt wurden oder in Bearbeitung sind.

Vereine und Initiativen werden gestärkt

Eine Befragung durch ein Sozialforschungsinstitut aus den Jahren 2017 und 2018 bei 6000 Münchner Vereinen²⁵ ergab konkrete Handlungsempfehlungen, die in Begleitung durch eine Projektgruppe unter Leitung des Direktoriums Schritt für Schritt umgesetzt werden.

Ein erster Münchner Vereinetag hat im April 2021 digital mit 90 teilnehmenden Vereinen und Initiativen erfolgreich und mit viel positiver Resonanz stattgefunden. Ein zweiter Vereinetag wird im Oktober 2021 angeboten werden und insbesondere auf das Thema „Vielfalt in Vereinen“ eingehen. In 2021 wurden von FöBE in Absprache mit dem Projektteam und unter Einbeziehung verschiedener Netzwerkpartner*innen (Selbsthilfezentrum, IBPRO, Netzwerk MORGEN etc.) Weiterbildungen für Vereine zu Vorstandsnachfolge, Fundraising, Konfliktmanagement, Selbstmarketing usw. durchgeführt. Es gibt einen Leitfaden für interessierte Vereine, wie sie an geeignete Coaches kommen und eine Liste von dafür zur Verfügung stehenden Berater*innen. Zahlreiche Raumbörsen für Vereine und Initiativen werden über www.muenchen.de/engagierte-leben und die FöBE Homepage bekannt gemacht.

Dies ist erst der Beginn einer umfassenden Förderung und Unterstützung von Münchner Vereinen und Initiativen in ihrem „Betriebssystem“, denn sie sind die Trägersubstanz einer vitalen und demokratiestärkenden Zivilgesellschaft.

Der Fachbeirat Bürgerschaftliches Engagement begrüßt ausdrücklich, dass bei FöBE eine Halbtagsstelle für diese Aufgabe eingerichtet wurde und betont gleichzeitig, dass eine Umsetzung der Handlungsempfehlungen für die Vielzahl der Münchner Vereine nur über die Kontinuität und den Ausbau von verlässlichen Personalressourcen zu leisten ist.

²⁵ https://www.ris-muenchen.de/RII/RII/ris_vorlagen_dokumente.jsp?risid=5109016

Kontaktperson für Freiwilligenprojekte wird an einer ersten Münchner Schule etabliert

Das Referat für Bildung und Sport hat sich erfreulicherweise entschlossen, einer Handlungsempfehlung des Fachbeirates aus dem Jahr 2013 zu entsprechen und an einer Pilotschule eine Kontaktperson für externe Freiwilligenprojekte zu installieren. Sollte dieses Modell Erfolge zeitigen, ist eine Ausweitung angedacht.

Der 2. Aktionsplan zur UN-Behindertenrechtskonvention realisiert innovative Freiwilligenprojekte

In 2021 und 2022 werden Projekte finanziert, die die Freizeitmöglichkeiten von Menschen mit Behinderung über ehrenamtliche Freizeitassistenzen erweitern werden und das freiwillige Engagement von Menschen mit Behinderung auf den Weg bringen. Darüber hinaus ist die Einrichtung eines dritten Projektes in Arbeit, das über Freiwillige geleistete Alltagshilfen für Menschen mit Behinderung ermöglichen wird.

9. Handlungsempfehlungen aus unerledigten, relevanten Beschlussempfehlungen aus früheren Fachbeirats-Berichten

Handlungsempfehlung – Förderung und Finanzierung von Initiativen

Die Corona-Pandemie macht es auch vielen Münchner Vereinen und Initiativen nicht leicht, ihre Angebote aufrechtzuerhalten und ihre Finanzierung zu sichern. Deshalb ist es umso drängender, die Forderungen des Beirates aus dem Jahr 2019 aufzugreifen und umzusetzen.

Die Hürden bei der Antragstellung und der Aufwand beim Nachweis der Mittelverwendung sollten insbesondere bei Initiativen und bei geringen Fördersummen deutlich abgesenkt und reduziert werden. Es sind mehr Möglichkeiten für Kleinstförderungen zu schaffen. Die Fördersysteme müssen vereinfacht und ein besserer Überblick ermöglicht werden.

Dazu gehören im Einzelnen:

- Niederschwellige Antrags- und Abrechnungsverfahren bei den Stadtbezirksbudgets.
- Ein Leitfaden oder eine Broschüre „Zuschüsse und Drittmittelakquise“, die sich am Entwicklungsstand eines Vereins orientieren und wertvolle Hinweise zu Antragstellung und Mittelnachweis, zum Selbstmarketing und zu Beratungsstellen liefern. „Den Verein auf sichere finanzielle Beine stellen“ sollte ein wichtiges Element sein.
- Eine Lotsenstelle in der Stadtverwaltung, die hilft, sich im „städtischen Förderdschungel“ zu orientieren. Dafür braucht es Personalressourcen bei der gesamtstädtischen Koordinierungsstelle für bürgerschaftliches Engagement im Direktorium.
- Die Referate selbst müssen mehr Einblick in ihre Förderlogiken geben und die Zuschussregelungen sowie die entsprechenden Ansprechstellen auf ihren Internetseiten veröffentlichen.

Handlungsempfehlung – Arbeitsgruppe Monetarisierung endlich einrichten

Monetarisierung und Instrumentalisierung des Ehrenamtes sind stets wiederkehrende Bedrohungen des Ehrenamtes, das in seinem Eigensinn und in seiner Unabhängigkeit geschützt bleiben muss. Die Diskussion darüber sollte zeitnah und fortlaufend geführt werden, um einen schleichenden Erosionsprozess zu verhindern.

Leider konnte die **AG „Monetarisierung“** unter der Federführung des Sachgebietes Bürgerschaftliches Engagement im Sozialreferat aus Personalmangel nicht weitergeführt werden. Um abzuwenden, dass das Ehrenamt zu einem Lückenbüßer für nicht ausreichend finanzierte soziale Handlungsfelder oder anstelle von professionellen Dienstleistungen eingesetzt wird, muss von kommunaler Seite ein fortlaufender Klärungsprozess gewährleistet werden. Fachtage mit Expertinnen und Experten aus dem Arbeitsrecht und weiteren Bereichen, Begriffsklärungen und ein Code of Ethics waren die konkreten Handlungsempfehlungen aus dem vergangenen Bericht.

Aufgrund einer zunehmend drohenden Instrumentalisierung des Ehrenamtes ist es dringend geboten, die Fachgruppe Monetarisierung baldmöglichst wiedereinzusetzen und fortzuführen. Unter anderem dafür braucht das Sachgebiet Bürgerschaftliches Engagement im Sozialreferat ausreichende Personalkapazitäten.

Handlungsempfehlung – Elternbeirat an Grund- und Mittelschulen mit einer Verwaltungsstelle ausstatten

Der Fachbeirat empfiehlt zusammen mit dem gemeinsamen Elternbeirat an Grund- und Mittelschulen (GEB) die Finanzierung einer Geschäftsstelle für den GEB mit mindestens eines halben VZÄ. Zuschussgeber der Geschäftsstelle sollte das Referat für Bildung und Sport sein.

Handlungsempfehlung – Personalstelle(n) für das verbesserte Zusammenwirken von Spontanhilfe und Katastrophenschutz

Die nächste Katastrophe wird kommen

Der Stadtrat beschloss im März 2018: *„Das Kreisverwaltungsreferat-Branddirektion wird beauftragt, zu untersuchen, welche Personal- und Sachressourcen für die Entwicklung eines Gesamtkonzepts für ein verbessertes Zusammenwirken von Spontanhilfe und Katastrophenschutz notwendig sind.“*

Die Branddirektion nahm den Auftrag an und entwickelte zusammen mit der Freiwilligen Feuerwehr und FöBE ein Anfangs-Konzept für Leitlinien und einen Sondereinsatzplan für verschiedene Katastrophenszenarien, in denen Spontanhilfe auftritt und systemrelevant ist. Aus dieser Vorarbeit erstellte die Branddirektion in Absprache mit der Gesamtstädtischen Koordinierungsstelle für Bürgerschaftliches Engagement eine Arbeitsplatzbeschreibung für eine Vollzeitstelle. Diese sollte aus einer Projektstelle innerhalb der Branddirektion in eine Vollzeitstelle Bürgerschaftliches Engagement übergeführt werden. Leider konnte diese Stelle aufgrund eines Versehens der Branddirektion nicht rechtzeitig beantragt und eingerichtet werden.

Wie lange sollen Münchner Freiwillige noch warten, bis diese für München wichtige Stelle eingerichtet wird? Zeigen nicht auch das Szenario „Pandemie“ und die Flutkatastrophe im Westen Deutschlands, wie wichtig es ist, dass Spontanhilfe und Katastrophenschutz effektiv zusammenwirken?

Je nach Szenario sollten die wichtigsten Partner aus dem Katastrophenschutz, den zuständigen Behörden, den Anlaufstellen zu Spontanhilfe, Freiwilligenengagement und den Vernetzungsstellen schnell zueinander finden können, um gemeinsam die außergewöhnlichen Belastungen für die Bürger*innen unserer Stadt zu bewältigen.

Das spontane Engagement von Bürgerinnen und Bürgern im Krisenfall ist gut und elementar. Das spontane Engagement ist zudem eine Tatsache. Im Katastrophen- oder Sicherheitsfall wird es stattfinden, ob das die regulären Hilfestrukturen wollen oder nicht.

Es muss vorausschauend überlegt werden, wo diese Helfer*innen verantwortlich eingesetzt werden sollen und was dazu an Personal und Sachmitteln nötig ist, damit ihr Einsatz hilfreich und nicht gefährdend für alle Beteiligten ist. Branddirektion und Polizeipräsidium sollen überdies im Katastrophen- oder im Großschadensfall in der Lage sein, eine entsprechende Infrastruktur für die Spontanhilfe im Rahmen ihrer Einsatzorganisation einzurichten.

Der Fachbeirat hebt noch einmal die besondere Expertise der Freiwilligen Feuerwehr in Bezug auf die Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen hervor und betont, wie wichtig es ist, dass in diesen Sondereinsatzplan und in die Bereitstellung von Personal das Wissen und die Erfahrung der FFW eingebunden werden.

Der Fachbeirat Bürgerschaftliches Engagement empfiehlt dazu folgendes:

- 1) Der Stadtrat beschließt, die Haushaltsmittel für die Planstellen zur Spontanhilfe für 2022 zur Verfügung zu stellen.
- 2) Die Planstelle für Spontanhilfe steht ab Anfang 2022 für die Branddirektion zur Verfügung
- 3) Die Planstelle für Spontanhilfe steht ab Anfang 2022 bei der Freiwilligen Feuerwehr e.V. zur Verfügung.
- 4) Das Kreisverwaltungsreferat beantragt umgehend die Ausschreibung der Planstellen beim POR.
- 5) Ein Sondereinsatzplan für das Zusammenwirken von Katastrophenschutz, Hilfsorganisationen und Spontanhilfe wird unter der Regie der Branddirektion mit der Freiwilligen Feuerwehr und Infrastruktureinrichtungen des Bürgerschaftlichen Engagements entwickelt, aufbauend auf den Erfahrungen aus 2015 (Flüchtlingshilfen), 2020 (Coronapandemie) und 2021 (Flutkatastrophe in NRW und Rheinland-Pfalz)
- 6) Es wird ein Spontanhilferat beim Direktorium gebildet. Dessen Vorsitzende*r ist ständiges Mitglied im Krisenstab der LH München.
- 7) Die Branddirektion und die Freiwillige Feuerwehr bauen ein Netzwerk mit den Freiwilligenagenturen, den Münchner Freiwilligen wir helfen, FöBE und anderen relevanten Akteuren aus dem Freiwilligenengagement auf, um im Katastrophenfall einen eigenen Krisenstab rasch einberufen zu können.

10. Personen und Themen im Fachbeirat 2019 bis 2021

Veränderungen in der personellen Zusammensetzung des Fachbeirates

- Die beiden Vorsitzenden sind derzeit Prof. Luise Behringer und Norbert J. Huber.
- Kurt Hammers wurde als Vertreter des Katastrophenschutzes und der Hilfsorganisationen nach dem Ausscheiden von Andreas Igl von der Freiwilligen Feuerwehr gewonnen. Florian Bründl von der Freiwilligen Feuerwehr München ist sein Stellvertreter.
- Nesrin Gül vertritt den Migrationsbeirat im Fachbeirat. Ihre Stellvertreterin ist die Vorsitzende des Migrationsbeirates, Dimitrina Lang.
- Julia Sterzer von der AWO repräsentiert die ARGE freie, gemäß deren Sprecher*innenzyklus. Ihre Stellvertreterin ist Gudrun Blänsdorf von der Inneren Mission.
- Der Bereich „Kultur“ ist bis dato noch unbesetzt.

Stellungnahmen 2019 bis 2021

In den vergangenen zwei Jahren wurde der Fachbeirat mehrfach aufgefordert, zu Themen des bürgerschaftlichen Engagements in München Stellungnahmen einzureichen oder gab sie aus eigener Initiative ab.

Stellungnahmen und inhaltliche Positionen wurden an das Direktorium oder entsprechende Referate sowie an die Landesebene zu den folgenden Themen abgegeben:

- Gespräche mit den Fraktionen der neuen Stadtregierung – Juli 2020
- Schreiben an die Referatsleitung KVR zur fehlenden Personalbesetzung „Katastrophenschutz und Spontanhilfe“ – August 2020
- Gesprächstermin mit der Ehrenamtsbeauftragten des Landes Bayern – wie Ehrenamtliche besser in Bezug auf die Infektionsschutzverordnungen informieren und deren Interessen einbringen? – August 2020
- Stellungnahme zu „Soziale Selbsthilfe und die mögliche Verschlechterung der Zuschussrichtlinien“ – Oktober 2020
- Stellungnahme zum Handlungskonzept der LHM/DIR zu Bürgerschaftlichem Engagement – November 2020
- Stellungnahme zum Sachstandsbericht 2017 bis 2020 der LHM/-DIR zu Bürgerschaftlichem Engagement – November 2020
- Gesprächstermin mit der Steuerung der Stadtbezirksbudgets im DIR – wie das Stadtbezirksbudget noch bürgerfreundlicher und niederschwelliger gestalten? - November 2020
- Gespräch mit Bürgermeisterin Dietl zum Bürgerschaftlichem Engagement in Coronazeiten- November 2020
- Schreiben an die Bayerische Ehrenamtsbeauftragte zu den Infektionsschutzbestimmungen: Ehrenamt ist zwingend erforderlich und muss in seiner ganzen Breite gesehen werden. – Dezember 2020
- Stellungnahme zur fehlenden Personalbesetzung in der Branddirektion/Freiwilligen Feuerwehr zum Zusammenwirken von Katastrophenschutz und Spontanhilfe „Wollen wir wirklich auf das dritte Katastrophenszenario warten?“ – beigefügt der Stellungnahme zum Handlungskonzept der LHM/DIR zu Bürgerschaftlichem Engagement – Januar 2021

- Stellungnahme zur dramatischen Personalsituation im Sachgebiet Bürgerschaftliches Engagement-/SOZ – Januar 2021
- Persönliche Stellungnahme der Vorsitzenden des Fachbeirates Prof. Luise Behringer im Stadtrat zum Sachstandsbericht und zum Handlungskonzept der LH München zu Bürgerschaftlichem Engagement – März 2021
- Schreiben an die Ehrenamtsbeauftragte des Landes Bayern – Das Ehrenamt in seiner ganzen Breite in den Infektionsschutzbestimmungen berücksichtigen – Mai 2021
- Gespräch mit Bürgermeisterin Dietl, Auswirkungen der Pandemie auf das Bürgerschaftliche Engagement – Juli 2021

Mitglieder des Fachbeirates und Kurzbeschreibung ihrer Tätigkeiten

Wissenschaft	Prof. Luise Behringer, Professorin an der Katholischen Stiftungshochschule München, Campus Benediktbeuern
Gesundheit	Tobias Bartschinski, Geschäftsführer der Alzheimer Gesellschaft München
ARGE Freie	Julia Sterzer, AWO, Sprecherin der ARGE freie
Unternehmen	Kristina Dengler, Vorsitzende von Unternehmen für München e.V.
Unternehmerverband	Verena Jörg, Industrie- und Handelskammer
Ehrenamtliche	Katharina Entfellner, Freiwillige beim Münchner Flüchtlingsrat
Umwelt	Mona Fuchs, Die Grünen - Rosa Liste
Umwelt	Dr. Heinz Sedlmeier, Geschäftsführer Landesbund für Vogelschutz
Sozialpolitischer Diskurs	Andreas Görres, Berufsbetreuer
Forum Bürgerschaftliches Engagement	Klaus Grothe-Bortlik, Geschäftsführer Selbsthilfezentrum
Experte	Norbert J. Huber, ehem. Geschäftsführer Caritas München, Schöffe
Hilfsorganisation	Kurt Hammers, Bayerisches Rotes Kreuz

Relionsgemeinschaft	Ulrich Jakubek, Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern
Migration	Nesrin Gül, Mitglied des Vorstandes des Migrationsbeirat
Landesnetzwerk	Dr. Thomas Röbbke, Geschäftsführer Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement
Schule und Kita	Maresa Tworek-Pollmer, gemeinsame Elternbeiräte von Grund- und Mittelschulen
Kreisjugendring	Gerhard Wagner
Beratendes Mitglied	Felix Gertkemper, Direktorium
Geschäftsführung	Dr. Gerlinde Wouters, FÖBE

11. Beschlussempfehlungen

Corona und Bürgerschaftliches Engagement – eine Zwischenbilanz

Dem Fachbeirat ist klar vor Augen, dass in dieser Pandemie vor allem Bundes- und Landesverordnungen maßgebend waren und sind. Trotzdem wäre eine Stimme an die Bayerische Staatsregierung von vorseiten der LH München als Lobby für das Bürgerschaftliche Engagement sehr wertvoll gewesen und noch immer wichtig. Generell braucht es eine „Positiv-Kommunikation“, d.h. es sollte vonseiten der LH München kontinuierlich veröffentlicht werden, welche Regelungen das Ehrenamt betreffen.

Das Heilmittel der demokratischen Krise ist mehr Demokratie. Über die Vitalität demokratischer Alltagskultur

Bürgerschaftliches Engagement ist Quelle und Motor für eine Zivilgesellschaft, die die Demokratie und eine offene Gesellschaft bejaht. Deshalb müssen die Vollfinanzierung sowie der Erhalt von verlässlichen Unterstützungsstellen und eine nachhaltige finanzierte Landschaft von Einrichtungen, die wohnort- und bürgernah für das Bürgerschaftliche Engagement stehen, gewährleistet sein. Vor allem sind dies die Freiwilligenagenturen, die Nachbarschaftstreffs, das Selbsthilfezentrum, FöBE etc.

Junges Engagement

Zahlen und Fakten zum jungen Engagement in München fehlen. Deshalb empfiehlt der Fachbeirat eine Bestandsaufnahme des Engagements junger Menschen in München zu Zugangswegen, Umfang und Potential des analogen wie des digitalen Engagements durch ein unabhängiges Institut oder alternativ die Beauftragung einer stadtspezifischen Auswertung bundesweiter Studien. Eine derartige Studie wäre auch Voraussetzung dafür zu erfahren, auf welchen Zugangswegen und Kanälen Jugendliche besser erreicht werden können.

Kinder haben ein Recht auf Gestaltung des eigenen Lebens. Partizipation und Beteiligung müssen deshalb in der Stadtpolitik verankert werden. Dazu ist es erforderlich, die Rahmenkonzeption Partizipation schnellst-möglich zu verabschieden.

Das Engagement junger Menschen wird auf breiter Basis gefördert. Dazu ist es aus Sicht des Fachbeirates erforderlich, Qualitätsstandards für Bürgerschaftliches Engagement, die kommunal geförderte Maßnahmen im Bereich des jungen Engagements betreffen, zu überprüfen und zu spezifizieren. Anforderungen des Kinder- und Jugendschutzgesetzes sowie die Sicherstellung von verbindlichen Beteiligungs- und Mitbestimmungsrechten stehen dabei im Focus. Dazu müssen zwischen der Jugendarbeit/Jugendhilfe und Infrastruktureinrichtungen des Bürgerschaftlichen Engagements sowie Ansprechpersonen für junge Engagierte in Organisationen ein fachlicher Austausch und eine Vernetzung stattfinden. Initiatoren dieses Austauschs und der Vernetzung sollten das Stadtjugendamt und der Kreisjugendring zusammen mit dem Fachbeirat sein.

Städtische Schulen sollen ermutigt und unterstützt werden, die Möglichkeiten der Schüler*innenpartizipation stärker wahrzunehmen und das Engagement innerhalb und außerhalb der Schule sowie die Zusammenarbeit mit außerschulischen zivilgesellschaftlichen Organisationen zu fördern. Deshalb sollte der Münchner Schulpreis im Rhythmus von zwei Jahren den Schwerpunkt „Engagementfreundliche Schule“ erhalten.

Freiwillige begleiten – eine professionelle Aufgabe

Es braucht in allen drei Organisationstypen, in denen Bürgerschaftliches Engagement stattfindet (in selbstorganisierten Vereinen, in der direkten Zusammenarbeit von Hauptberuflichen und Freiwilligen und in gesetzlich geregelten Ehrenämtern), die Funktion einer Begleitung von Freiwilligen mit Freistellung sowie Beauftragung und entsprechenden Kompetenzen. Organisationen müssen in ihren vielfältigen Aufgaben über entsprechende Förderinstrumente seitens der LH München dazu finanziell ausgestattet werden.

Legt die Organisation ein durchdachtes Konzept zur Begleitung von Freiwilligen vor, müssen entsprechende Ressourcen diese Funktion der Begleitung absichern. Diese Personalressource muss in Budgetvereinbarungen und im Zuschuss aus Referaten der LH München verankert sein.

Alle städtischen Referate und insbesondere die neuen, wie „Mobilität“ und „Klima“, müssen in ihren Zuschussrichtlinien die Begleitung von Freiwilligen als förderfähige Leistungsbeschreibung mit aufnehmen und entsprechend finanzieren.

Die LH München selbst muss die Begleitung von Freiwilligen in ihren eigenen Ehrenamtsprojekten (zum Beispiel in Patenprojekten, bei den Abfall- oder Energieberater*innen etc.) fördern und umsetzen. Für die kommunalen Aufgaben, in denen Ehrenamtliche eingebunden und tätig sind, sind diese Maßgaben zu übernehmen. Referate, die selbst mit Freiwilligen arbeiten, gewährleisten diese Funktion.

Digitalisierungsstrategie von Non-Profits unterstützen

So zeitnah wie möglich soll die LH München, Unternehmen, Non-Profit-Organisationen (NPOs) und andere geeignete Akteure an einen Tisch zusammenbringen und mit ihnen gemeinsam eine Strategie entwickeln, wie die Situation der NPOs in Bezug auf die Herausforderungen der Digitalisierung kurz-, mittel- und langfristig verbessert werden können.

Kurzfristig Ziele:

- schnelle Hilfe bei akuten technischen Fragen (Technikprechstunde)
- Unterstützung zu rechtlichen Themen in Bezug auf IT-Anwendungen
- Fachberatung vor der Anschaffung von Soft- und Hardware
- Vernetzung von NPOs mit ähnlichen Strukturen (Peer-to-Peer Beratung)

Mittelfristige Ziele:

- Zugang zu weiterführendem Wissen (bspw. IT-Sicherheit, virtuelles Projektmanagement, Mitgliederverwaltung, digitale Dokumentation...)
- IT-Ressourcen stärken (Schulungen zu Umgang, Tools und deren Anwendung)
- Rechtliche Fragen (Datenschutz, Zugriffsrechte ...)

Langfristige Ziele:

- Entwicklung einer langfristigen Digitalstrategie und die Begleitung dieser
- Kulturwandel und Abbau von Vorbehalten gegenüber den neuen Arbeitsweisen und Technologien

Nach Ansicht des Fachbeirates gibt es noch Handlungsbedarf aus vorangegangenen Berichten. Deshalb werden hier Beschlussempfehlungen noch einmal aufgeführt.

Förderung und Finanzierung von Initiativen

Dazu gehören im Einzelnen:

- Niederschwellige Antrags- und Abrechnungsverfahren bei den Stadtbezirksbudgets.
- Ein Leitfaden oder eine Broschüre „Zuschüsse und Drittmittelakquise“, die sich am Entwicklungsstand eines Vereins orientieren und wertvolle Hinweise zu Antragstellung und Mittelnachweis, zum Selbstmarketing und zu Beratungsstellen liefern. „Den Verein auf sichere finanzielle Beine stellen“ sollte ein wichtiges Element sein.
- Eine Lotsenstelle in der Stadtverwaltung, die hilft, sich im „städtischen Förderdschungel“ zu orientieren. Dafür braucht es Personalressourcen bei der gesamtstädtischen Koordinierungsstelle für bürgerschaftliches Engagement im Direktorium.
- Die Referate selbst müssen mehr Einblick in ihre Förderlogiken geben und die Zuschussregelungen sowie die entsprechenden Ansprechstellen auf ihren Internetseiten veröffentlichen.

Arbeitsgruppe Monetarisierung endlich einrichten

Aufgrund einer zunehmend drohenden Instrumentalisierung des Ehrenamtes ist es dringend geboten, die Fachgruppe Monetarisierung baldmöglichst wiedereinzusetzen und fortzuführen. Unter anderem dafür braucht das Sachgebiet Bürgerschaftliches Engagement im Sozialreferat ausreichende Personalkapazitäten.

Elternbeirat an Grund- und Mittelschulen

Der Fachbeirat empfiehlt zusammen mit dem gemeinsamen Elternbeirat an Grund- und Mittelschulen (GEB) die Finanzierung einer Geschäftsstelle für den GEB mit mindestens eines halben VZÄ. Zuschussgeber der Geschäftsstelle sollte das Referat für Bildung und Sport sein.

Spontanhilfe und Katastrophenschutz – Wollen wir wirklich auf das dritte Krisenszenario in München warten?

Angesichts der Flutkatastrophe in Rheinland-Pfalz und in Nordrhein-Westfalen scheint ein drittes, einschneidendes Szenario nach der Flüchtlingskrise und der Coronapandemie für München nicht mehr so unwahrscheinlich. Deshalb fordert der Fachbeirat mit Nachdruck, dass in München unter der Leitung von Branddirektion und Freiwilliger Feuerwehr ein Sondereinsatzplan erstellt wird, der vorausschauend und auf den Erfahrungen der letzten Krisen aufbauend, ein positives Zusammenwirken von Hilfsorganisationen und Katastrophenschutz mit Spontanhelfer*innen und Infrastruktureinrichtungen des bürgerschaftlichen Engagements thematisiert. Der Fachbeirat Bürgerschaftliches Engagement empfiehlt dazu folgendes:

- Der Stadtrat beschließt, die Haushaltsmittel für die Planstellen zur Spontanhilfe für 2022 zur Verfügung zu stellen.

- Die Planstelle für Spontanhilfe steht ab Anfang 2022 für die Branddirektion zur Verfügung
- Die Planstelle für Spontanhilfe steht ab Anfang 2022 bei der Freiwilligen Feuerwehr e.V. zur Verfügung.
- Das Kreisverwaltungsreferat beantragt umgehend die Ausschreibung der Planstellen beim POR.
- Ein Sondereinsatzplan für das Zusammenwirken von Katastrophenschutz, Hilfsorganisationen und Spontanhilfe wird unter der Regie der Branddirektion mit der Freiwilligen Feuerwehr und Infrastruktureinrichtungen des Bürgerschaftlichen Engagements entwickelt, aufbauend auf den Erfahrungen aus 2015 (Flüchtlingshilfen), 2020 (Coronapandemie) und 2021 (Flutkatastrophe in NRW und Rheinland-Pfalz)
- Es wird ein Spontanhilferat beim Direktorium gebildet. Dessen Vorsitzende*r ist ständiges Mitglied im Krisenstab der LH München.
- Die Branddirektion und die Freiwillige Feuerwehr bauen ein Netzwerk mit den Freiwilligenagenturen, den Münchner Freiwilligen wir helfen, FöBE und anderen relevanten Akteuren aus dem Freiwilligenengagement auf, um im Katastrophenfall einen eigenen Krisenstab rasch einberufen zu können.

Anhang

Aktuelle Befunde zu Jungem Engagement in Deutschland²⁶

Junge Menschen engagieren sich und übernehmen Verantwortung. Das hat sich nicht nur während des ersten Lockdowns in der Corona-Pandemie gezeigt, als junge Menschen Einkaufsdienste angeboten, Hofkonzerte veranstaltet oder eine Plattform mit Unterstützungsangeboten für Schülerinnen und Schüler (<https://www.corona-school.de>) entwickelt haben. Konkrete Angaben über das große Engagement von jungen Menschen finden sich auch im 5. Freiwilligensurvey 2019 (BMFSFJ 2021) und im 3. Engagementbericht (2020), in dem es explizit um digitales Engagement von jungen Menschen geht.

Folgt man den Zahlen des 5. Freiwilligensurvey dann sind 42% aller jungen Menschen zwischen 14 und 29 Jahren freiwillig engagiert, bei Schüler*innen ist der Anteil mit etwas mehr als der Hälfte (51,4%) deutlich höher. Und die Bereitschaft, sich bei Bedarf zu engagieren, ist in dieser Altersgruppe mit 82,4% besonders hoch. Als Hinderungsgrund für aktuelles Engagement werden mangelnde Zeit, berufliche Gründe, Unkenntnis über Möglichkeiten, keine Verpflichtung eingehen oder die persönliche Eignung für Engagement genannt (BMFSFJ 2021). Für die überwiegende Mehrheit ist die mangelnde Zeit der Hauptgrund. (Ganztags)schule, Verkürzung der Schulzeit im achtjährigen Gymnasium, die Modularisierung der Studiengänge lassen weniger Zeit im Alltag zur freien Gestaltung. Zum Teil wissen die jungen Menschen aber auch nicht an wen sie sich mit ihrem Interesse wenden.

Eine spezifische Auswertung für junges Engagement liegt derzeit nur für den 4. Freiwilligensurvey 2014 (BMFSFJ 2016) vor, in dem wie auch im 3. Engagementbericht (BMFSFJ 2020) auf eine eingeschränkte Diversität im freiwilligen Engagement junger Menschen verwiesen wird, das auch abhängig ist von ihrem Bildungshintergrund bzw. der Schulart sowie Migrationshintergrund. Bildungsbezogene Ungleichheiten finden ihren Ausdruck in der Anzahl der Engagierten – 60% der Gymnasiast*innen, 44% der Realschüler*innen und 37% der Hauptschülerinnen (BMFSFJ 2016) – und verstärken sich eher noch im digitalen Engagement (BMFSFJ 2020). Auch junge Menschen mit Migrationshintergrund in der ersten Generation engagieren sich weniger häufig, doch dieser Unterschied wird in der 2. Generation geringer und ist im schulischen Engagement ganz aufgehoben (BMFSFJ 2016). Am geringsten ist das Engagement nach dem 5. Freiwilligensurvey, wenn Menschen eigene Migrationserfahrung haben und keine deutsche Staatsangehörigkeit besitzen (BMFSFJ 2021).

Der 3. Engagementbericht weist auf einen Unterschied zwischen digitalem und analogem Engagement hin. Während bei analogem Engagement am häufigsten Spaß und Geselligkeit genannt wird, ist es bei digitalem Engagement der Anspruch, etwas verändern und politisch aktiv sein zu wollen. Wobei digitales Engagement in der Regel mit analogem Engagement eng verknüpft ist. Nur ein kleiner Teil der jungen Menschen engagiert sich für eine Sache ausschließlich digital (BMFSFJ 2020).

Junge Menschen werden aus drei wesentlichen Gründen freiwillig tätig: das Bedürfnis nach Spaß, Freude, anderen Menschen zu helfen und nicht zuletzt das Anliegen, etwas / die Gesellschaft mitgestalten / verbessern zu können. Im Gegensatz zu anderen Altersgruppen spielt für sie jedoch auch die Möglichkeit zur Weiterqualifikation und Ansehen eine größere Rolle (BMFSFJ 2021).

²⁶ In den letzten Jahren gab es eine ganze Reihe von Untersuchungen, die sich mit freiwilligem Engagement junger Menschen befassen. Wir beziehen uns v.a. auf die Sonderauswertung des 4. Freiwilligensurvey (2014), den 3. Engagementbericht sowie den Bericht zum Projekt u-count (2019).

Der Anstoß, sich zu engagieren, kommt häufig aus dem persönlichen Umkreis. Freunde, die sich engagieren oder eigene Erfahrungen als Mitglied in einer Jugendgruppe oder Sportverein weisen häufig den Weg ins Engagement.

Am häufigsten engagieren sich junge Menschen, wenn auch ihre Eltern freiwillig engagiert sind oder waren. Fast drei Viertel der Jugendlichen im Alter von 14 - 17 Jahren kommen aus einer Familie, in der freiwilliges Engagement groß geschrieben wird (BMFSFJ 2016). Und wer nicht als junger Mensch ehrenamtlich aktiv war, ist später nur sehr schwer für ein ehrenamtliches Engagement zu gewinnen. Laut Kinderreport (Deutsches Kinderhilfswerk 2017) engagieren sich 83% der Menschen, die sich bereits als Kind und Jugendliche engagiert haben, auch als Erwachsene.

Ein wichtiger Ort für den Weg ins BE ist dementsprechend auch die Schule. Eine engagementfreundliche Schule vermittelt jedoch nicht nur den Weg ins Engagement, sondern eröffnet Schüler*innen die Möglichkeit, durch Partizipation an der Gestaltung der Schule mitwirken zu können. In der aktuellen Sinus-Jugendstudie (2020) stellen die befragten Jugendlichen ihren Schulen jedoch ein schlechtes Zeugnis aus, was Mitbestimmung und Mitgestaltung anbelangt. Sie haben oft aber auch keine Vorstellung zu welchen Themen sie diese einfordern sollten.

Junges Engagement zeigt sich in vielfältigen Feldern und Formen. Knapp 2/3 der engagierten Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind in Jugendverbänden und Vereinen aktiv mit dem Ziel, etwas für sich selbst und für andere zu tun, ihren Beitrag für die Gesellschaft zu leisten. Die Einrichtungen der Jugendarbeit und die Jugendverbände sind somit wichtige Träger zivilgesellschaftlichen Engagements junger Menschen. Dort findet Engagement in verbindlichem Rahmen, aber auch in spontanen und offenen Formen statt. Sie fördern die gesellschaftliche Teilhabe von jungen Menschen und sind Werkstätten der Demokratie. Mit ihren Angeboten, ihrer politischen Arbeit als Orte gelebter Demokratie sowie als Impulsgeber für die Gesamtheit der demokratischen Zivilgesellschaft auf Basis ihrer ständig neuen Erfahrungen mit Eigenverantwortung und Mitbestimmung leisten sie einen Beitrag zu einer Gesellschaft ohne Ausgrenzung, Diskriminierung und Rassismus.

Daneben zeigt sich auch Engagement, das häufig spontan entsteht, sich auf aktuelle Problemlagen bezieht und außerhalb oder am Rand förmlicher langfristig angelegter Organisationsstrukturen stattfindet. Die Zahlen schwanken hier zwischen knapp einem Fünftel der 14 -29 Jährigen (5. Freiwilligensurvey) bis zu 43 Prozent der 15 -27 Jährigen (3. Engagementbericht) der Befragten, dies in informellen Gruppen oder selbst organisierten Strukturen organisierten. (BMFSFJ 2021; BMFSFJ 2020)). Fridays for Future, Black Lives Matter oder Diversitybewegungen zählen dazu.

Freiwilliges Engagement von jungen Menschen geht also nicht zurück, sondern es unterliegt Veränderungen. Im Vergleich der Freiwilligensurveys von 1999 – 2009 zeigt sich zwar ein leichter Rückgang des langfristigen Engagements aufgrund einer hohen schulischen und beruflichen Zeitdichte, gleichzeitig ist die unverbindliche Bereitschaft zur Übernahme einer freiwilligen Tätigkeit gestiegen (BMFSFJ 2010). Insgesamt besteht jedoch eine Tendenz zu geplantem und längerfristigem Engagement (Vostel 2020; BMFSFJ 2021).

Unverbindlichkeit und v.a. zeitliche Selbstbestimmung erleichtern ein Engagement über digitale Kanäle (BMFSFJ 2020). Im 3. Engagementbericht (BMFSFJ 2020) wird die Rolle des digitalen Engagements für junge Menschen untersucht. Danach lassen sich 43,2% als digital Engagierte bezeichnen, was sich nicht zwingend an ausschließlich digitalem Engagement zeigt. Im Gegenteil, überwiegend zeigen sich neue Ver-

bindungen von analogem und digitalem Engagement. Zwei Entwicklungen sind dabei auszumachen: bestehendes Engagement wird mehr digitalisiert (Aufbau digitaler Infrastrukturen, Kommunikationsformen) und neues Engagement entsteht erst durch digitale Möglichkeiten. Zudem erschließen sich völlig neue Themenfelder, die das unmittelbare Lebensumfeld nicht bieten würden.

Hinweise zur Förderung jungen Engagements geben sowohl engagierte als auch (noch) nicht engagierte junge Menschen im Projekt u_count. In Hearings und Zukunftswerkstätten arbeiten sie stützende Strukturen heraus, die erforderlich sind, um junge Menschen an freiwilliges Engagement heranzuführen. Zunächst brauchen sie Information. Diese dringt bislang zu wenig zu ihnen vor, weder von Trägern oder Jugendverbänden noch von Freiwilligenagenturen. Sie fordern mehr mediale Berichterstattung über freiwilliges Engagement und fänden es interessant, wenn über Engagement von bekannten Persönlichkeiten oder von jungen Menschen berichtet würde. Daneben heben auch sie die Bedeutung der Schule als zentralen Vermittlungsort hervor. Sie wünschen sich eine bessere Sichtbarkeit ihres Engagements sowie Anerkennung in der Gesellschaft (DKJS 2019).